

REIHE  
BETRIEB UND GEWERKSCHAFT



Dirk Axmacher

KRITIK  
DER  
BERUFSAUSBILDUNG

120 Seiten, broschiert DM 7,-

VERLAG 2000  
SOZIALISTISCHES \* BÜRO

REIHE  
INTERNATIONALE SOLIDARITÄT

DAS GESUNDHEITSWESEN  
IN PORTUGAL

Das Volk an die Macht (Wandzeichnung)  
im Kinderwartezimmer in der Volksklinik in  
Cova da Piedade)

48 Seiten, broschiert DM 4,-



PORTUGAL  
AUF DEM WEG  
ZUM SOZIALISMUS?

— Analysen und Dokumente —

160 Seiten, broschiert DM 8,-

REIHE  
ARBEITSFELDMATERIALIEN

Timm Kunstreich

DER  
INSTITUTIONALISIERTE  
KONFLIKT

— Eine exemplarische Untersuchung  
zur Rolle des Sozialarbeiters in der  
Klassengesellschaft am Beispiel der  
Jugend- und Familienfürsorge —

200 Seiten, broschiert DM 10,-



INFORMATIONSDIENST  
DES SOZIALISTISCHEN  
LEHRERBUNDES (Heft 23)

— Politische Arbeit in Lehrer-  
zentren — Die falsche Front  
der GEW-Führung — Nichtein-  
stellung von Lehrern/Betroffene  
setzen sich zur Wehr —

72 Seiten, broschiert DM 5,-

REIHE  
ARBEITSFELDMATERIALIEN

INFORMATIONSDIENST  
GESUNDHEITSWESEN (Sonderheft)



6

Timm Kunstreich

DER INSTITUTIONALISIERTE KONFLIKT

-Eine exemplarische Untersuchung zur Rolle  
des Sozialarbeiters in der Klassengesell-  
schaft am Beispiel der Jugend- und Familien-  
fürsorge -

TEIL II: Untersuchungsmethoden  
=====

Preis: DM 4,- (einschl. Porto)

Druck: Verlag Jugend & Politik, Frankfurt  
Emserstr. 29

INHALT	Seite
Vorbemerkung	2
Die Aktenanalyse	3
(1) Der Aktenanalysebogen	3
(2) Auswertung	5
(a) Angaben zur Akte	5
(b) Sozialstatistische Daten der Betroffenen	9
(c) Definition der Betroffenen und Abfolge der Maßnahmen	16
(3) Erläuterungen	25
Das Interview	28
(1) Interviewleitfaden und Kategorien der Beantwortung	28
(2) Auswertung: Kategorisierung nach Formen der Professionalität	40
(a) Personalisierende Professiona- lität	40
(b) Klinische Professionalität	50
(c) Solidarische Professionalität	59
(3) Erläuterungen	64
Die Inhaltsanalyse	66
(1) Anweisung an die "rater"	66
(2) Auswertung	70
(3) Erläuterungen	74
Literaturverzeichnis	79

VORBEREITUNG

Die Darstellung des folgenden Methodenteils ist nur verständlich, wenn er im Zusammenhang mit der Untersuchung gelesen wird (siehe Titel).

Die dem Material zugrundeliegenden Fragestellungen sind im Anhang der Untersuchung entwickelt worden. Auch sind wesentliche Teile der Begründung und Beschreibung der Methoden schon im Textteil eingearbeitet worden.

Deshalb beschränkt sich dieser Methodenteil auf die wesentlichen Daten.

Jede Methodenbeschreibung ist in drei Abschnitte gegliedert:

- im ersten wird das Erhebungsinstrument wiedergegeben,
- im zweiten wird die Auswertung dargestellt,
- im dritten werden Erläuterungen gemacht, die über die im Textteil schon gegebenen hinausgehen.

Den letzten Abschnitt bildet das Literaturverzeichnis.

DIE AKTENANALYSE

(1) Der Aktenanalysebogen  
(Abschrift mit Anmerkungen)

Kennziffer:

Datum:

1. Die Akte wurde ..... angelegt  
Anlaß:

2. Betreuung des Falles durch den jetzigen Sozialarbeiter  
seit .....  
Anzahl der bisherigen Kontakte:

(Anm.: wurde nicht ausgewertet; wäre nur bei einer teilnehmenden Beobachtung wichtig gewesen)

3. Soziale Situation der Klienten

(Anm.: In einem Kategorienschema wurden: Alter/Geschlecht, Geburts-, Personenstand, Schulbildung, Ausbildung, Arbeit/Beruf, Einkünfte (ca. mtl., netto), Art der Wohnung/Miete, elterliche Gewalt für: väterlichen, mütterlichen Elternteil, sowie für alle Kinder verzeichnet, und zwar nach Stand zum Zeitpunkt der Erhebung.

Außerdem wurde vermerkt, welches Kind das "Problemkind" war, soweit sich das eindeutig feststellen ließ und welche wichtigen rechtlichen Entscheidungen außerhalb des Untersuchungszeitraumes gefallen waren, wie Ehescheidungen, Vorstrafen etc.)

#### 4. Typische Beschreibung der Klienten

Datum, Art und Beschreibungen  
 Herkunft des (Anm.: Unter "Beschreibung" wurden  
 Schriftstücks - alle Adjektive zu einer der Personen,  
 die unter 3. aufgeführt wurden,  
 - Satzstücke, die Handlungen und Ver-  
 haltensweisen beinhalten,  
 - und Informationen verstanden, die  
 den Sinnzusammenhang eines Falles  
 herstellen)

##### Beispiel:

1.5.70.  
 Stellungnahme eG  
 (elterliche  
 Gewalt)

M: gutwillig, ziemlich hilflos, nimmt  
 Rat an und bemüht sich, ihm gerecht zu  
 werden, wohnt mit Verlobten zusammen,  
 mußte Arbeit aufgeben (krank), versorgt  
 K. ausreichend, V. wiederverheiratet  
 mit 5 mal geschiedener Frau, deren Kin-  
 der im Heim sind.  
 M. bekommt eG

5. Zum aktuellen Anlaß der Kontaktaufnahme:  
 - einfache Wiedervorlage der Akte zum gesetzten Termin;  
 - Wiedervorlage der Akte aufgrund neuer Informationen;  
 - Art und Inhalt dieser Information .

6. Weisung, die mit der Wiedervorlage verbunden ist:

7. Art der Informationen von Instanzen außerhalb der be-  
 arbeitenden Stelle:

Datum	Art und Inhalt der Information	Sender der Information	Folgen
-------	-----------------------------------	---------------------------	--------

(Anm.: Hier ging es wesentlich um die Erfassung von  
 Schriftstücken von Heimen, Polizei, anderen Ämtern usw.  
 Das Ziel war, näheren Aufschluß über die institutionalisierten  
 Kommunikationswege zu erlangen; vergl. BRUSTEN,  
 1973. Diese Richtung der Analyse wurde aber nicht weiter  
 verfolgt.)

#### (2) Auswertung:

Auszüge aus dem Codeplan und der Grundauszählung

Der Codebogen umfaßt drei Bereiche

- (a) Angaben zur Akte
- (b) sozialstatistische Daten der Betroffenen
- (c) Definition der Betroffenen und Abfolge der Maßnahmen

#### (a) Angaben zur Akte

Spalte (Sp) 38: Anlaß zur Einrichtung der Akte

(abs)	(%)	(Reihe)	(Merkmal/Kategorie)
0	0	1	- ausgeschlossen (ausg.)
0	0	0	- ausg.
16	18,6	1	- Bitte um Hilfe durch den Betroffene- nen
33	38,4	2	- aufgrund gesetzlicher Vorschriften
24	27,9	3	- aufgrund einer Meldung einer Be- hörde
1	1,2	4	- 1 + Abtrennung; aus einer be- stehenden Akte
10	11,6	5	- 2 + Abtrennung
2	2,3	6	- 3 + Abtrennung
(86)	(100,0)		

Sp 39		Alter der Akte	
0	0	L	- ausg.
0	0	0	- ausg.
28	32,6	1	- 2 bis 5 Jahre
19	22,1	2	- 6 bis 10 Jahre
18	20,9	3	- 11 bis 15 Jahre
21	24,4	4	- über 16 Jahre

  

Sp 40		Führung der Akte durch den jetzigen Sozialarbeiter seit:	
0	0	L	- ausg.
0	0	0	- ausg.
40	46,5	1	- einem Jahr
36	41,9	2	- 2 - 3 Jahre
5	5,8	3	- 4 - 5 Jahre
5	5,8	4	- über 6 Jahre

(Anm.: wurde nicht ausgewertet)

Sp 41		Anlaß zur letzten Wiedervorlage (Wvl)	
0	0	L	- ausg.
0	0	0	- ausg.
49	57,0	1	- Wvl z. gesetzten Termin
34	39,5	2	- Wvl aufgrund neuer Informationen
3	3,5	3	- Wvl auf Anforderung

Sp 42		Art der Information	
52	60,5	L	- keine, da Sp 41/1/3
0	0	0	- ausg.
10	11,5	1	- Meldung über Auffälligkeit
1	1,2	2	- Änderung der familiären Verhältnisse
23	26,7	3	- Berichte/Meldungen anderer Institutionen

Sp 43		Weisung, die mit der Wvl verbunden ist	
3	3,5	L	- nur wenn Sp 41/3
0	0	0	- ausg.
52	60,5	1	- Bitte um Bericht
16	18,6	2	- Bericht und Stellungnahmen zu bestimmten Vorschlägen
8	9,3	3	- Anträge, JGH-B u.ä.
7	8,1	4	- Kenntnisnahme

Sp 44 Anzahl der Jugendgerichtshilfe-Berichte (JGH-B)

64	74,4	L	- keine
0	0	0	- ausg.
8	9,3	1	- 1 JGH-B
7	8,1	2	- 2 JGH-B
4	4,7	3	- 3 JGH-B
3	3,5	4	- 4 und mehr

Informationen in der Akte ...

Sp 234		von Vollheimen	
51	59,3	L	- keine
6	7,0	0	- keine Inf., obwohl ein Kind im Heim
7	8,1	1	- 1 Inf.
3	3,5	2	- 2 Inf.
5	5,8	3	- 3 Inf.
10	11,6	4	- 4 Inf.
1	1,2	5	- 5 Inf.
1	1,2	6	- 6 Inf.
1	1,2	7	- 7 Inf.

Sp 235		von Kindertagesheimen (KTH)	
66	76,7	L	- keine
8	9,3	0	- keine Inf., obwohl ein Kind im KTH
7	8,1	1	- 1 Inf.
5	5,8	2	- 2 Inf.
0	0	3	- 3 Inf.
0	0	4	- 4 Inf.
0	0	5	- 5 Inf.
0	0	6	- 6 Inf.

Sp 236		von Schulen	
38	44,2	L	- keine
10	11,6	0	- keine Inf., obwohl ein Kind in Schule
13	20,9	1	- 1 Inf.
10	11,6	2	- 2 Inf.
1	1,2	3	- 3 Inf.
8	9,3	4	- 4 Inf.
0	0	5	- 5 Inf.
1	1,2	6	- 6 Inf.

Sp 237 von Gutachten, Berichte von Schul- und Jugendpsychologen, Kliniken, Ärzten

60	69,8	1	- keine
4	4,7	0	- keine Inf. obwohl Inf. da sein müßten
19	22,1	1	- 1 Inf.
3	3,5	2	- 2 Inf.
0	0	3	- 3 Inf.
0	0	4	- 4 Inf.

Sp 238 von Polizei/Justiz

48	55,8	L	- keine
0	0	0	- keine Inf. trotz Hinweis
4	4,7	1	- 1 Inf.
5	5,8	2	- 2 Inf.
9	10,5	3	- 3 Inf.
3	3,5	4	- 4 Inf.
3	3,5	5	- 5 Inf.
5	5,8	6	- 6 Inf.
3	3,5	7	- 7 Inf.
2	2,3	8	- 8 Inf.
4	4,7	9	- 9 u.m. Inf.

Sp 240 "positive" Abweichungen in den Beschreibungen

74	86,0	L	- keine pos. Abweichungen
0	0	0	- nicht ersichtlich
5	5,8	1	- Berichte der Soz.Arb.
0	0	2	- Heim/KTH
1	1,2	3	- Schule
6	7,0	4	- Gutachten

Sp 241 "negative" Abweichungen

78	90,7	L	- keine neg. Abweichungen
0	0	0	- nicht ersichtlich
1	1,2	1	- Berichte der Soz.Arb.
1	1,2	2	- Heim/KTH
3	3,5	3	- Schule
3	3,5	4	- Gutachten

(b) Sozialstatistische Daten der Betroffenen

Sp 7 Personenstand der Eltern

0	0	L	- ausg.
0	0	0	- n.a. (nicht aktenkundig)
25	29,1	1	- verheiratet
14	16,3	2	- verheiratet, vorher ein oder mehrere Male geschieden
20	23,3	3	- geschieden
8	9,3	4	- geschieden, vorher mehr als einmal verheiratet
4	4,7	5	- verwitwet
5	5,8	6	- getrennt lebend
3	3,5	7	- M. ledig
5	5,8	8	- geschieden, leben aber noch zusammen
2	2,3	9	- Elternteile leben ohne Heirat zusammen

Sp 8 Alter des väterlichen Elternteils (V)

4	4,7	L	- gestorben
4	4,7	0	- n.a.
1	1,2	1	- bis 21 Jahre
34	39,5	2	- 22 - 35 Jahre
31	36,0	3	- 36 - 50 Jahre
10	11,6	4	- 51 - 65 Jahre
2	2,3	5	- über 66 Jahre

Sp 9 Schulbildung V

0	0	L	- ausg.
23	26,7	0	- n.a.
3	3,5	1	- ausländische Grundschule
5	5,8	2	- Sonderschule
51	59,3	3	- Volksschule
1	1,2	4	- Mittelschule
3	3,5	5	- Oberschule

Sp 10 Ausbildung V

0	0	L	- ausg.
17	19,8	0	- n.a.
28	32,6	1	- ungelernt
20	23,3	2	- angelernt
16	18,6	3	- Lehre
3	3,5	4	- Fachschule (außer Berufsschule)
2	2,3	5	- Studium

Sp 11		Form der Tätigkeit V	
0	0	L	- ausg.
11	12,8	0	- n.a.
48	55,8	1	- Arbeiter
17	19,8	2	- Angestellter/Beamter
6	7,0	3	- Selbständiger
4	4,7	4	- Rentner/Pensionär
Sp 12		V arbeitet ...	
6	7,0	L	- Rentner/Pensionär/nicht
15	17,4	0	- n.a.
32	37,2	1	- regelmäßig
7	8,1	2	- mit wenigen, nicht berufsbedingten Unterbrechungen
4	4,7	3	- mit häufigen Unterbrechungen: berufsbedingt
1	1,2	4	- mit häufigen Unterbrechungen: krank
21	24,4	5	- mit häufigen Unterbrechungen: nicht berufsbedingt
Sp 13		Alter des mütterlichen Elternteils (M)	
2	2,3	L	- gestorben
0	0	0	- nicht aktenkundig
1	1,2	1	- bis 21 Jahre
39	45,3	2	- 22 - 35 Jahre
41	47,7	3	- 36 - 50 Jahre
3	3,5	4	- 51 - 65 Jahre
0	0	5	- über 65 Jahre
Sp 14		Schulbildung M	
0	0	L	- ausg.
10	11,6	0	- nicht aktenkundig
4	4,7	1	- ausländische Grundschule
9	10,5	2	- Sonderschule
60	69,5	3	- Volksschule
2	2,3	4	- Mittelschule
1	1,2	5	- Oberschule
Sp 15		Ausbildung M	
0	0	L	- ausg.
7	8,1	0	- n.a.
64	74,4	1	- ungelernt
4	4,7	2	- angelernt
8	9,3	3	- Lehre
3	3,5	4	- Fachschule (außer Berufsschule)
0	0	5	- Studium

Sp 16		Form der Tätigkeit M	
35	40,7	L	- arbeitet nicht
5	5,8	0	- n.a.
36	41,9	1	- Arbeiterin
10	11,6	2	- Angestellte/Beamtin
0	0	3	- Selbständige
0	0	4	- Rentnerin/Pensionärin
Sp 17		M arbeitet ...	
35	40,7	L	- nicht
1	1,2	0	- n.a.
11	12,8	1	- ganztags regelmäßig
11	12,8	2	- Teilzeit regelmäßig
5	5,8	3	- unregelmäßig ganztags
23	26,7	4	- unregelmäßig Teilzeit
Sp 18		Familieneinkommen (monatl./ca. netto)	
0	0	L	- ausg.
8	9,3	0	- n.a.
2	2,3	1	- bis 300 DM
27	31,4	2	- 301 bis 600 DM
17	19,8	3	- 601 bis 800 DM
21	24,4	4	- 801 bis 1.200 DM
11	12,8	5	- 1.201 DM und mehr
Sp 19		Zusammensetzung des Familieneinkommens	
6	7,0	L	- nicht ersichtlich
0	0	0	- ausg.
39	45,3	1	- aus Arbeit eines Familienmitgliedes (auch Rente)
21	24,4	2	- aus Arbeit zweier oder mehrerer Familienmitglieder (auch Rente)
8	9,3	3	- aus Unterstützung (außer Rente/Pension): Hzl
8	9,3	4	- 1 + 3
4	4,7	5	- 2 + 3
Sp 20		Größe der Wohnung	
5	5,8	L	- häufiger Wechsel der Wohnung
4	4,7	0	- n.a.
7	8,1	1	- 1 Zi.
1	1,2	2	- 1 1/2 Zi.
19	22,1	3	- 2 Zi.
13	15,1	4	- 2 1/2 Zi.
21	24,4	5	- 3 Zi.
3	3,5	6	- 3 1/2 Zi.
10	11,6	7	- 4 Zi.
2	2,3	8	- 5 Zi.
1	1,2	9	- 6 Zi.

Sp 21 Zahl der Personen, die in der Wohnung leben

5	5,8	L	- häufiger Wechsel der Wohnung
3	3,5	0	- n.a.
3	3,5	1	- 1 Person
10	11,5	2	- 2 Personen
18	20,9	3	- 3 Personen
18	20,9	4	- 4 Personen
12	14,0	5	- 5 Personen
8	9,3	6	- 6 Personen
3	3,5	7	- 7 Personen
2	2,3	8	- 8 Personen
4	4,7	9	- 9 Personen und mehr

Sp 22 Art der Wohnung

5	5,8	L	- häufiger Wechsel der Wohnung
3	3,5	0	- n.a.
47	54,7	1	- Altbau
13	15,1	2	- Neubau
14	16,3	3	- Lager/Schrebergarten/Behelfsheim/Keller
4	4,7	4	- Einfamilienhaus

Sp 23 Anzahl der Kinder

0	0	L	- ausg.
0	0	0	- kein Kind
18	20,9	1	- ein Kind
19	22,1	2	- zwei Kinder
16	18,6	3	- drei Kinder
12	14,0	4	- vier Kinder
8	9,3	5	- fünf Kinder
7	8,1	6	- sechs Kinder
3	3,5	7	- sieben Kinder
2	2,3	8	- acht Kinder
1	1,2	9	- 9 und mehr Kinder

Sp 25 Anzahl der Kinder im Alter bis 6 Jahre

40	46,5	L	- kein Kind in dem Alter
0	0	0	- ausg.
25	29,1	1	- 1 Kind
11	12,8	2	- 2 Kinder
8	9,3	3	- 3 Kinder
2	2,3	4	- 4 Kinder
0	0	5	- 5 Kinder und mehr

Sp 26

Anzahl der Kinder im Alter von 7 - 15 Jahren

22	25,6	L	- kein Kind in dem Alter
0	0	0	- ausg.
31	36,0	1	- 1 Kind
17	19,8	2	- 2 Kinder
8	9,3	3	- 3 Kinder
4	4,7	4	- 4 Kinder
3	3,5	5	- 5 Kinder
1	1,2	6	- 6 Kinder
0	0	7	- 7 Kinder und mehr

Sp 27

Anzahl der Kinder im Alter von 16 Jahren und darüber

49	57,0	L	- kein Kind in dem Alter
0	0	0	- ausg.
16	18,6	1	- 1 Kind
10	11,6	2	- 2 Kinder
8	9,3	3	- 3 Kinder
1	1,2	4	- 4 Kinder
1	1,2	5	- 5 Kinder
1	1,2	6	- 6 Kinder
0	0	7	- 7 Kinder
0	0	8	- 8 Kinder
0	0	9	- 9 Kinder und mehr

Sp 28

Anzahl der Kinder mit Sonderschulbildung

64	74,4	L	- kein Kind in d. Kategorie
0	0	0	- ausg.
15	17,4	1	- 1 Kind
5	5,8	2	- 2 Kinder
0	0	3	- 3 Kinder
0	0	4	- 4 Kinder
1	1,2	5	- 5 Kinder
0	0	6	- 6 Kinder
1	1,2	7	- 7 Kinder
0	0	8	- 8 Kinder
0	0	9	- 9 Kinder und mehr

Sp 29

Anzahl der Kinder mit Volksschulbildung

21	24,4	L	- kein Kind in d. Kategorie
0	0	0	- ausg.
25	29,1	1	- 1 Kind
15	17,4	2	- 2 Kinder
12	14,0	3	- 3 Kinder
6	7,0	4	- 4 Kinder
4	4,7	5	- 5 Kinder
2	2,3	6	- 6 Kinder
1	1,2	7	- 7 Kinder
0	0	8	- 8 Kinder
0	0	9	- 9 Kinder und mehr

Sp 30		Anzahl der Kinder mit Mittel/Oberschulbildung	
81	94,2	L	- kein Kind in d. Kategorie
0	0	0	- ausg.
4	4,7	1	- 1 Kind
1	1,2	2	- 2 Kinder
0	0	3	- 3 Kinder
Sp 31		Anzahl der Kinder, die <u>unregelmäßig</u> als Ungelernte arbeiten	
69	80,2	L	- kein Kind in d. Kategorie
0	0	0	- ausg.
15	17,4	1	- 1 Kind
2	2,3	2	- 2 Kinder
0	0	3	- 3 Kinder
Sp 32		Anzahl der Kinder, die <u>regelmäßig</u> als Un-/Angelernte arbeiten	
75	87,2	L	- kein Kind in d. Kategorie
0	0	0	- ausg.
9	10,5	1	- 1 Kind
2	2,3	2	- 2 Kinder
0	0	3	- 3 Kinder
Sp 33		Anzahl der Kinder, die in einer Lehre sind/eine Lehre gemacht haben	
78	90,7	L	- kein Kind in d. Kategorie
0	0	0	- ausg.
7	8,1	1	- 1 Kind
1	1,2	2	- 2 Kinder
0	0	3	- 3 Kinder
Sp 34		Anzahl der Kinder mit eigenem Haushalt (lebt von eigenem Einkommen außerhalb der elterlichen Wohnung)	
68	79,1	L	- kein Kind in d. Kategorie
0	0	0	- ausg.
9	10,5	1	- 1 Kind
5	5,8	2	- 2 Kinder
2	2,3	3	- 3 Kinder
2	2,3	4	- 4 Kinder
0	0	5	- 5 Kinder

Sp 35		Geburtsstand der Kinder	
0	0	L	- keine Kinder
0	0	0	- n.a.
37	43,0	1	- ehelich: aus einer Ehe
9	10,5	2	- ehelich: aus mehreren Ehen
9	10,5	3	- nicht ehelich
24	27,9	4	- 1 + 3
7	8,1	5	- 2 + 3
Sp 36		Aufenthalt der Kinder (ohne eigenen Hausstand)	
0	0	L	- keine Kinder
0	0	0	- ausg.
50	58,1	1	- bei den Eltern/Elternteil
5	5,8	2	- bei Pflegeeltern
8	9,3	3	- im Heim
9	10,5	4	- 1 + 2
9	10,5	5	- 1 + 3
2	2,3	6	- 2 + 3
3	3,5	7	- 1 + 2 + 3
Sp 37		elterliche Gewalt	
0	0	L	- keine Kinder
3	3,5	0	- noch nicht entschieden
18	20,9	1	- bei den Eltern
29	33,7	2	- bei der Mutter
3	3,5	3	- beim Vater
8	9,3	4	- bei einem Vormund
10	11,6	5	- 4 + 1/2/3
15	17,4	6	- M + V gemeinsam + einer allein

(c) Definition der Betroffenen und Abfolge der Maßnahmen

Definition des Hauptproblems

Sp	204	Beziehung
0	0	L - ausg.
39	45,3	0 - nicht ersichtlich
18	20,9	1 - M-V
23	26,7	2 - M-P
5	5,8	3 - V-P
1	1,2	4 - V+M-P
Sp	205	Persönlichkeitsstruktur
0	0	L - ausg.
13	15,1	0 - nicht ersichtlich
31	36,0	1 - M
12	14,0	2 - V
30	34,9	3 - P
Sp	206	Außenkontakte
0	0	L - ausg.
24	27,9	0 - nicht ersichtlich
16	18,6	1 - Schulprobleme
23	26,7	2 - Arbeitsprobleme
10	11,6	3 - Probleme der Fremdplazierung
10	11,6	4 - zum sozialen Umfeld
3	3,5	5 - Streit um Besuchsregelung
Sp	207	soziale Lage
0	0	L - ausg.
55	64,0	0 - nicht ersichtlich
14	16,3	1 - finanzielle Lage
9	10,5	2 - Wohnsituation
7	8,1	3 - Arbeitsmarktlage
1	1,2	4 - gesellschaftliche Probleme

Definition der Beziehungen

Sp	48	Beziehung zwischen den Ehepartnern
34	39,5	L - ein Partner fehlt
3	3,5	0 - nicht ersichtlich
1	1,2	1 - gegenseitig unterstützend
22	25,6	2 - eindeutige, akzeptierte Arbeitsteilung
10	11,6	3 - gespannt
1	1,2	4 - V lehnt M ab
1	1,2	5 - M lehnt V ab
14	16,3	6 - gegenseitige Ablehnung

Sp	49	Beziehung M - P
1	1,2	L - M oder P fehlt
4	4,7	0 - nicht ersichtlich
25	29,1	1 - gegenseitige Zuneigung
6	7,0	2 - einseitige Zuneigung von M (P lehnt M ab)
14	16,3	3 - einseitige Zuneigung von P (M lehnt P ab)
31	36,0	4 - gespannt
5	5,8	5 - gegenseitige Ablehnung
Sp	51	Beziehung V - P
29	33,7	L - V oder P fehlt
13	15,1	0 - nicht ersichtlich
10	11,6	1 - gegenseitige Zuneigung
8	9,3	2 - einseitige Zuneigung von V (P lehnt V ab)
4	4,7	3 - einseitige Zuneigung von P (V lehnt P ab)
15	17,4	4 - gespannt
7	8,1	5 - gegenseitige Ablehnung

Beschreibung des väterlichen Elternteils (V)

Sp	53	Beschreibung der Personen Beschreibung des väterlichen Elternteils (V) Leistungsfähigkeit V
18	20,9	L - kein V (keine Beschreibung innerhalb der untersuchten Periode)
2	2,3	0 - nicht ersichtlich
17	19,8	1 - versorgt die Familie gut
22	25,6	2 - versorgt die Familie ausreichend
20	23,3	3 - kümmert sich wenig um die Versorgung der Familie
7	8,1	4 - kümmert sich überhaupt nicht um die Versorgung der Familie (entzieht sich)

(Anm.: Während sich bei V die Leistungsfähigkeit der Ver-sorgung fast ausschließlich im Vordergrund der Beschreibungen steht, ist bei M die Versorgung des Haushaltes, obwohl ja viele Frauen auch arbeiten, z.T. auch als Alleinverdiener. Entsprechende Unterschiede lassen sich für den Bereich "emotionale Konstitution" feststellen: vergl. Sp. 55 und Sp. 60)

Sp 54		geistige Fähigkeiten
18	20,9	L - kein Vater
8	9,3	0 - nicht ersichtlich
5	5,8	1 - aufgeschlossen, intelligent
11	12,8	2 - ist guten Willens, bemüht sich
25	29,1	3 - uneinsichtig
10	11,6	4 - geringe geistige Fähigkeiten
8	9,3	5 - einfach strukturiert
1	1,2	6 - debil, schwachsinnig

Sp 55		emotionale Konstitution
18	20,9	L - kein Vater
6	7,0	0 - nicht ersichtlich
8	9,3	1 - eher selbstsicher, konsequent
6	7,0	2 - eher unsicher, nachgiebig
30	34,9	3 - überfordert, inkonsequent, erziehungsschwach
16	18,6	4 - unzuverlässig
2	2,3	5 - gestört, erheblich gestört

Sp 56		besondere Auffälligkeit V
38	44,2	L - kein Vater/Häufung
30	34,9	0 - nicht ersichtlich
6	7,0	1 - trinkt
2	2,3	2 - häufig krank
5	5,8	3 - wechselt zu häufig die Arbeitsstelle (- Sp 12)
3	3,5	4 - verläßt zeitweise die Familie
2	2,3	5 - vorbestraft

Sp 57		besondere Häufung V
66	76,7	L - keine Häufung
0	0	0 - ausg.
5	5,8	1 - 1, 3 (aus Sp 56)
4	4,7	2 - 1, 3, 5
3	3,5	3 - 1, 3, 4
2	2,3	4 - 1, 5
2	2,3	5 - 3, 4
2	2,3	6 - 1, 3, 4, 5
1	1,2	7 - 2, 3
1	1,2	8 - 3, 5

Beschreibung des mütterlichen Elternteils (M)

Sp 58		Leistungsfähigkeit M
1	1,2	L - keine Mutter (keine Beschreibung in der untersuchten Periode)
5	5,8	0 - nicht ersichtlich
9	10,5	1 - gute Haushaltsführung, ordentlich und sauber
1	1,2	2 - bemüht sich um gute Haushaltsführung, Ordnung und Sauberkeit
31	36,0	3 - gute Haushaltsführung, pedantisch
25	29,1	4 - bemüht sich um gute Haushaltsführung, unsauber, unordentlich
14	16,3	5 - schlechte Haushaltsführung, unsauber, unordentlich

Sp 59		geistige Fähigkeiten M
1	1,2	L - keine Mutter
3	3,5	0 - nicht ersichtlich
1	1,2	1 - aufgeschlossen, intelligent
26	30,2	2 - ist guten Willens, bemüht sich
10	11,6	3 - uneinsichtig
17	19,8	4 - geringe geistige Fähigkeiten
27	31,4	5 - einfach strukturiert
1	1,2	6 - debil, schwachsinnig

Sp 60		emotionale Konstitution der M
1	1,2	L - keine Mutter
4	4,7	0 - nicht ersichtlich
3	3,5	1 - gute Erziehungsfähigkeiten, aber: zu wenig Konsequenz
28	32,6	2 - bemüht sich um gute Erziehung: Zuwendung ohne Konsequenz
30	34,9	3 - erziehungsschwach: Erziehung ohne Konsequenz
20	23,3	4 - erziehungsunfähig

Sp 61		besondere Auffälligkeiten M
12	14,0	L - keine Mutter/Häufung
49	57,0	0 - nicht ersichtlich
2	2,3	1 - trinkt, süchtig
5	5,8	2 - häufig krank
3	3,5	3 - Prostituierte, Verdacht Prost.
2	2,3	4 - wechselt häufig die Arbeitsstelle
2	2,3	5 - vorbestraft
3	3,5	6 - häufig nicht zu Hause
7	8,1	7 - ungepflegtes Äußeres, schlampig
1	1,2	8 - arbeitsscheu

Sp 62 besondere Häufung M

75	87,2	t	- keine Häufung
0	0	0	- ausg.
4	4,7	1	- 3, 6 (aus Sp 61)
2	2,3	2	- 4, 6
1	1,2	3	- 2, 3, 6
1	1,2	4	- 1, 4
1	1,2	5	- 3, 4, 6
1	1,2	6	- 1, 6
1	1,2	7	- 2, 6

Beschreibung des Problemkindes (P)

Sp 63 Problemkind

0	0	L	- kein Kind
0	0	0	- ausg.
54	62,8	1	- männlich
32	37,2	2	- weiblich

Sp 64 Leistungsfähigkeit P (Schule) <sup>1</sup>

19	22,1	L	- kein Kind - arbeitet/Vorschulalter
2	2,3	0	- nicht ersichtlich
5	5,8	1	- gut - regelmäßig
19	22,1	2	- ausreichend - regelmäßig
8	9,3	3	- ausreichend - unregelmäßig
10	11,6	4	- schlecht - regelmäßig
14	16,3	5	- schlecht - unregelmäßig
9	10,5	6	- Schulschwänzer

Sp 65 Leistungsfähigkeit P (Arbeit)

62	72,1	L	- kein Kind - geht zur Schule/ Vorschulalter
1	1,2	0	- nicht ersichtlich
5	5,8	1	- gute Arbeitshaltung
3	3,5	2	- guter Wille - begrenzte Möglichk.
3	3,5	3	- wechselt häufig
9	10,5	4	- bemüht sich nicht um Arbeit
3	3,5	5	- arbeitsscheu

Sp 66 geistige Fähigkeiten P

0	0	L	- kein Kind
13	15,1	0	- nicht ersichtlich
6	7,0	1	- aufgeschlossen, intelligent
16	18,6	2	- ist guten Willens, bemüht sich
19	22,1	3	- ausreichend intelligent, aber faul, unbeständig, uneinsichtig
16	18,6	4	- geringe geistige Fähigkeiten
12	14,0	5	- einfach strukturiert
4	4,7	6	- debil, schwachsinnig

<sup>1</sup> weitere, logisch mögliche Kategorien schienen nicht sinnvoll, wie z.B. "gut - unregelmäßig"

Sp 67 emotionale Konstitution P

0	0	L	- kein Kind
2	2,3	0	- nicht ersichtlich
15	17,4	1	- ausgeglichen, temperamentvoll, gefestigt, unbefangen
16	18,6	2	- freundlich, zurückhaltend, höflich
10	11,6	3	- zurückhaltend, ablehnend
14	16,3	4	- aggressiv, stört, aufsässig
14	16,3	5	- aggressiv, retardiert
10	11,6	6	- gestört, erheblich gestört
5	5,8	7	- retardiert

Sp 68 besondere Auffälligkeiten P

30	34,9	L	- kein Kind/Häufung
32	37,2	0	- nicht ersichtlich
1	1,2	1	- lügt häufig
4	4,7	2	- mehrere kleine Delikte
5	5,8	3	- näßt, kotet ein
0	0	4	- sexuell auffällig
0	0	5	- trinkt, Rauschgift
2	2,3	6	- entläuft häufig
3	3,5	7	- häufig krank, schwerkrank als Kind
3	3,5	8	- verwaarloster Eindruck
6	7,0	9	- isoliert

Sp 69 besondere Häufung P 1

56	65,1	t	- keine Häufung
0	0	0	- ausg.
10	11,6	1	- 2, 6 (aus Sp 68)
6	7,0	2	- 1, 2
4	4,7	3	- 1, 2, 4, 6
4	4,7	4	- 2, 5
3	3,5	5	- 2, 8
1	1,2	6	- 3, 9
2	2,3	7	- 2, 4

Abfolge der Maßnahmen, bezogen auf das Problemkind  
(Ausgangspunkt ist die Lage zu Beginn der untersuchten  
Perioden)

Sp 210		Sequenz 1	
0	0	L	- ausg.
5	5,8	0	- keine Maßnahmen
25	29,1	1	- rechtliche Maßnahme mit Einfluß auf die Familienstruktur
44	51,2	2	- pädagogische Maßnahmen
8	9,3	3	- Fremdplazierung: FE, FEH, öE
4	4,7	4	- Fremdplazierung: Pflegefamilie

Sp 211		Sequenz 2: Folge aus Sequenz 1/1
61	70,9	L - wenn nicht Sequ. 1/1
0	0	0 - ausg.
15	17,4	1 - Vorschlag zur e G wird befolgt: M
0	0	2 - Vorschlag zur e G wird befolgt: V
1	1,2	3 - Vorschlag zur e G wird befolgt: M+V
3	3,5	4 - Entzug/Einschränkung der e G : M
1	1,2	5 - Entzug/Einschränkung der e G : V
3	3,5	6 - Entzug/Einschränkung der e G : M+V
2	2,3	7 - noch nicht entschieden
Sp 212		Sequenz 3: laufende Betreuung
0	0	L - ausg.
15	17,4	0 - keine
58	67,4	1 - feB
13	15,1	2 - Aufsicht im Rahmen vormundschaftl. Maßnahmen
0	0	3 - Aufsicht im Rahmen JGG-Maßnahmen
Sp 213		Sequenz 4: Maßnahmen mit restitutivem Eingriffscharakter
0	0	L - ausg.
52	60,5	0 - keine
19	22,1	1 - KTH
1	1,2	2 - Sonder-KTH
10	11,6	3 - spezielle Gruppen/Institutionen
4	4,7	4 - EB
Sp 214		Sequenz 5: pädagogische Maßnahmen mit repressivem Eingriffscharakter
0	0	L - ausg.
34	39,5	0 - keine
10	11,6	1 - FEH
4	4,7	2 - FE
16	18,6	3 - öE
6	7,0	4 - Pflegefamilie
16	18,6	5 - JGH-B
Sp 215		Maßnahmen i.S. des JGG
70	81,4	L - wenn nicht 214/5
3	3,5	0 - keine/eingestellt
10	11,6	1 - Arbeitsauflagen/Geldstrafen/Aufsicht
1	1,2	2 - Jugendarrest/Aufsicht
2	2,3	3 - Jugendgefängnis

Sp 216		Sequenz 6 (1)
0	0	L - ausg.
47	54,7	0 - keine
5	5,8	1 - rechtliche Maßnahme mit Einfluß auf die Familienstruktur
27	31,4	2 - pädagogische Maßnahmen
7	8,1	3 - Fremdplazierung: FE, FEH, öE
0	0	4 - Fremdplazierung: Pflegefamilie
Sp 217		Sequenz 7 (2)
0	0	L - wenn nicht Sequ. 1/1
0	0	0 - ausg.
0	0	1 - Vorschlag zur e G wird befolgt: M
0	0	2 - Vorschlag zur e G wird befolgt: V
0	0	3 - Vorschlag zur e G wird befolgt: M+V
0	0	4 - Entzug/Einschränkung der e G : M
0	0	5 - Entzug/Einschränkung der e G : V
0	0	6 - Entzug/Einschränkung der e G : M+V
0	0	7 - noch nicht entschieden
Sp 218		Sequenz 8 (3)
0	0	L - ausg.
52	60,5	0 - keine
22	25,6	1 - feB
5	5,8	2 - Aufsicht im Rahmen vormundschaftl. Maßnahmen
7	8,1	3 - Aufsicht im Rahmen von JGG-Maßn.
Sp 219		Sequenz 9 (4)
0	0	L - ausg.
75	87,2	0 - keine
5	5,8	1 - KTH
1	1,2	2 - Sonder-KTH
5	5,8	3 - spezielle Gruppen/Institutionen
0	0	4 - EB
Sp 220		Sequenz 10 (5)
0	0	L - ausg.
63	73,2	0 - keine
0	0	1 - FEH
4	4,7	2 - FE
3	3,5	3 - öE
1	1,2	4 - Pflegefamilie
15	17,4	5 - JGH-B - Sp 17

Sp 221			Maßnahmen i. S. des JGG
71	82,6	L	- wenn nicht 214/5
4	4,7	O	- keine/eingestellt
3	3,5	1	- Arbeitsauflagen/Geldstrafen/Aufsicht
6	7,0	2	- Jugendarrest/Aufsicht
2	2,3	3	- Jugendgefängnis

(Anm.: Waren mehr Maßnahmen ergriffen worden, als in den Sequenzen codiert werden konnten, wurden nur die Maßnahmen codiert, die rückschauend vom Zeitpunkt der Erhebung an ergriffen wurden. Dies war in 4 Fällen gegeben.)

(3) Erläuterungen

Anregungen für die Erstellung des Aktenanalysebogens erhielt ich aus den Arbeiten von BRUSTEN (1973) und HAFERKAMP/MEIER (1972). Übernommen werden konnten die dort angewandten Vorgehensweisen aber nicht, da die erste zu umfangreich gewesen wäre, die zweite zu speziell. Nach einem gründlichen Aktenstudium während des Informationspraktikums wurde der Aktenanalysebogen in der hier dargestellten Form erarbeitet. Grundlage dazu waren die drei in/<sup>der</sup>Auswertung interessierenden Punkte.

Die Codierung der Angaben zur Akte und der sozialstatistischen Daten der Betroffenen waren relativ unproblematisch. Allerdings waren die Angaben zur sozialen Lage der Betroffenen häufig unvollständig - im Gegensatz zu den rechtlichen. Das zeigt sich z.B. bei der unterschiedlichen Häufigkeit der L- und O-Reihen zu den Merkmalen des väterlichen Elternteils und in der Schwierigkeit, das Einkommen der Betroffenen zu ermitteln (es mußte z.T. geschätzt werden).

Problematischer hingegen war die Gewinnung entsprechender Kategorien, um die Definition der Betroffenen in den Akten zu erfassen. Da hier nicht die Angemessenheit (oder Nicht-Angemessenheit) der definierenden Begriffe für die "Wirklichkeit" der Betroffenen interessierte, wurde versucht, möglichst "induktiv" zu verfahren, d.h. die Definitionsmerkmale als solche in den Codebogen aufzunehmen. Um die Definitionen aus jeder Akte jedoch vergleichbar zu machen, mußte ein Kategorienschema gefunden werden.

Deshalb wurden zunächst 10 Akten (jede 8.) ausgewählt, alle Definitionsmerkmale aus ihnen herausgezogen und dann unter übergreifenden Kategorien zusammengefaßt. Die so gewonnenen Kategorien der Definition der Beziehungen der Betroffenen

untereinander und der Persönlichkeitsmerkmale wurden dann in den Codebogen aufgenommen und alle Akten damit codiert.

Pro Akte wurde ein Codeblatt erstellt und auf Lochkarte übertragen. Im Rechenzentrum der Universität Hamburg wurden mit dem Programm RAPROSYS Häufigkeitsverteilungen, Kreuztabellen und Felderkombinationen erstellt. Auf weitere Operationen sowie auf Angabe von Signifikanzen wurde verzichtet, da die Zahl der Akten zu gering war und ihre Auswahl sich in keiner Weise stichprobentheoretisch begründen läßt, zumal die interessierenden Grundgesamtheiten nicht ermittelt wurden (z.B. der Betroffenen, der Akten, der Sozialarbeiter). Auf diese Ermittlung wurde verzichtet, um nicht eine Genauigkeit vorzutäuschen, die eine Vorstudie nicht leisten kann.

Der Vorstudiencharakter ist auch zu berücksichtigen, wenn man die Frage nach der Gültigkeit (Validität) und Zuverlässigkeit (Reliabilität) stellt.

Zu fragen wie gültig (valide) das ist, was man "mißt", heißt zu fragen, "ob das gemessen wird, was gemessen werden sollte" (FRIEDRICHS, 1973, S. 100); die Frage, wie zuverlässig (reliabel) das Instrument ist, mit dem man "mißt", heißt: wie stabil und genau sind die Messungen, wie konstant die Meßbedingungen? (FRIEDRICHS, 1973, S. 102)

Die Beantwortung beider Fragen ist abhängig von der Explikation der theoretischen Bezüge, der entsprechenden Zuordnungsregeln u.ä. und dem Gegenstand der "Messung", d.h. sie zielen darauf ab, die Triftigkeit der gesamten Untersuchung zu begründen und zu rechtfertigen (RITSERT, 1972, S. 73/74).

Für diese Untersuchung bedeutet das, daß die Beantwortung dieser Fragen von der Diskussion des theoretischen Verweisungszusammenhangs der materialistischen Theorie und der Explikation der Kategorie der Rolle ausgehen muß. Der Versuch, diesen Zusammenhang herzustellen, ist im Textteil gemacht worden, so daß hier jeweils Überlegungen zum Instrument und zum Gegenstand kurz erörtert werden sollen.

Die Frage der Gültigkeit und Zuverlässigkeit der Aktenanalyse stellt sich im wesentlichen für die Erhebung der Definition der Betroffenen. Was die Gültigkeit anbelangt, so wurde versucht, durch die Konstruktion von Kategorien, in denen Begriffe aus den Akten verwendet wurden, eine Entsprechung von Instrument und Gegenstand zu erzielen. Problematischer ist die Frage der Zuverlässigkeit: Da die Codierung von mir allein durchgeführt wurde, sind subjektive Verzerrungen wahrscheinlich, zumal ich die Daten ja auch selbst erhoben hatte. Zwei Punkte allerdings relativieren zumindest etwas diesen "bias":

Einmal die erstaunliche Homogenität der Beschreibungen (nur in 20 Beschreibungen, verteilt auf 16 Fälle, wechselte die Beschreibung sehr stark); zum anderen ein "re-test" in den 10 Fällen, aus denen die Kategorien gewonnen wurden: in 4 Fällen fehlte ein Elternteil, so daß 24 Spalten, die die Beziehung der Betroffenen untereinander erfassen, und 78 Spalten, die die Persönlichkeitsbereiche der Betroffenen, erfassen, verglichen werden konnten. In den Spalten zu den Beziehungen ergaben sich 2 (auf 2 Fälle), in den Spalten zur Persönlichkeitsstruktur 11 (auf 7 Fälle) unterschiedliche Codierungen. Keine Codierung allerdings wechselte von defizitären in den nicht-defizitären Bereich (oder umgekehrt) - und auf diese Zweiteilung basiert ja im wesentlichen die Argumentation.

Trotzdem bleiben folgende Einwände bestehen:

- Schon bei der Erhebung der Definition sind Fehlerquellen wahrscheinlich, ebenso wie bei der Codierung.
- Erhebung und Auswertung durch eine Person bleibt problematisch.

DAS INTERVIEW

(1) Interviewleitfaden und Kategorien der Beantwortung

Das Interview wurde mit offenen Fragen geführt. Die Reihenfolge der Fragen und der Wortlaut der Fragen waren nicht immer gleich, da das Interview möglichst Gesprächscharakter haben sollte. Die Bildung von Antwortkategorien waren ein erster Schritt in der Analyse und diente im wesentlichen dazu, sich einen Überblick zu verschaffen. Diese Antwortkategorien wurden nur z.T. im Textteil verwendet, wichtiger ist die Kategorisierung im zweiten Auswertungsabschnitt nach den Professionalitätsformen .

F.1: Aus welchen Gruppen oder Schichten unserer Gesellschaft kommt Ihr Klientel in Ihrem Bezirk?

- 3 - gegen Schichtmodelle
- 2 - aus allen Schichten/Gruppen
- 10 - aus Unterschicht, Arbeiterschicht/-familien
- 3 - aus Unterschicht, dazu aber auch mittlere Gruppen/Schichten

F.1/1: Aus welchen ... in der Sozialarbeit allgemein?

- 3 - gegen Schichtmodell
- 2 - aus allen, ohne Einschränkung
- 8 - aus allen: wegen der Pflichtaufgaben/Struktur der Bezirke
- 3 - Unterschicht, Arbeiterschicht  
(2 Antworten: F.1/3)

(F.1/2 nur, wenn eine Schicht genannt wurde: Warum gerade dieser Schicht/Gruppe? - Antworten: zu 1/3 und 1/4)

F.1/3: Hat sich die Zusammensetzung des Klientels gegenüber früher geändert?

- 5 - keine Veränderung
- 11 - Veränderung: - mehr/alle Gruppen/Schichten(4)  
- andere Probleme (5)  
- mehr Arbeiterschicht (1)  
- andere Aufgaben (1)
- 2 - weiß nicht (w.n.)

F.1/4: Kann sich das in der Zukunft ändern? Sehen Sie Wandlungstendenzen für die Zukunft?

- 6 - keine Änderung
- 12 - Änderung/Wandel: mehr Erziehungsprobleme, mehr Probleme aller Gruppen, mehr Beratung

F.2: Gibt es so etwas wie den durchschnittlichen Fall - oder Merkmale, die im größten Teil der Fälle vorkommen?

- 2 - gibt es nicht, jeder Fall ist anders
- 15 - wenn überhaupt, dann:  
Erziehungs-/Beziehungs-/Persönlichkeitsprobleme (10)  
wirtschaftliche/finanzielle (2)  
beides (1)  
Hilfebedürftigkeit (1)  
immer die gleichen Aufgaben (Scheidung, Delikte) (1)
- 1 - w.n.

F.3: Ist die Auswahl der (analysierten) Fälle typisch?

- 1 - nein, da es Dauerakten sind
- 5 - ja, mit Einschränkung/Erläuterung
- 12 - ja, im großen Ganzen

F.4: Worin liegen die Hauptursachen für die Schwierigkeiten Ihrer Klienten? (Mehrfachnennungen)

- 12 - Beziehungs-/Erziehungsprobleme der Familie
- 7 - Wohnungsfrage, wirtschaftliche-/finanzielle Lage
- 1 - kapitalistische Gesellschaftsstruktur
- 3 - zuviele Ursachen/Umwelt insgesamt/weiß nicht

F.5: Gibt es denkbare allgemeine Maßnahmen (z.B. gesellschafts/sozialpolitische), die diese Schwierigkeiten (z.T.) beseitigen könnten?

- 6 - (a) familienunterstützende Maßnahmen, (Betreuung, Therapie, Kindertagesheime, finanzielle Zuschüsse)
- 4 - (b) Erweiterung von Institutionen (Schule, Weiter/Ausbildung, Nachfolgeinstitutionen in Neubaugebieten)
- (c) gesellschaftsändernde Maßnahmen (Eigentums/Bodenreform)
- 1 - (a) + (b)
- 3 - (a) + (c)
- 1 - (b) + (c)
- 2 - Maßnahmen zur ideologischen Sicherung (Leitbilder, weniger Konsumanreize)
- 1 - es wird immer welche geben, die betreut werden müssen

F.6: Welche Informationen aus einer Akte sind für Sie die wichtigsten?

- 9 - zur Familienstruktur
- 6 - zur Zuständigkeit, rechtliche Informationen
- 1 - alle Informationen gleich wichtig
- 1 - nur die Berichte, nicht die Polizei-Meldungen
- 1 - es fehlen viele Informationen: z.B. zur Schulsituation

Die Fragen 7 - 10 zielten auf die Fallinterpretation und wurden je nach Fall variiert.

- F.7: zur jetzigen Situation im Fall X
- F.8: Vorlesen der Charakterisierung aus der Akte
- F.9: Frage nach der Einschätzung dieser Charakterisierung (wenn keine spontane Einschätzung erfolgte)
- F.10: Frage nach der Prognose

Diese Fragenkomplexe wurden zweimal (für jeden zu besprechenden Fall einzeln) gestellt und schloß ab mit der Frage nach der Sympathie bzw. Antipathie in der Beziehung zum Klienten und der Frage nach der Belastung durch die Arbeit (F.11).

Die so gewonnenen Fallinterpretationen waren die Grundlage für die Inhaltsanalyse.

F.12: Welche Möglichkeiten der Hilfeleistungen fehlen Ihnen? (Mehrfachnennungen)

- 10 - mehr Zeit/kleinere Bezirke
- 22 - unterstützende Institutionen (KTH u.ä.)
- 11 - bessere interne Organisation (Supervision, freiere Arbeit, freie Wahl des Sozialarbeiters durch den Klienten)
- 1 - Aktivierung gesellschaftlicher Gruppen

F.13: Ein weiterer Gesichtspunkt, unter dem ich die Akten durchgesehen habe, ist folgender: Welche Behörde/ Institution gibt Ihnen Informationen über Ihren Klienten? Mir scheint, daß die meisten Informationen von Polizei/Justiz, Schule, Heim und Sozialamt kommen.

F.13/1: Welche Informationen von welchen Behörden/ Institutionen sind Ihnen die wichtigsten?

- 11 - Schule, dann Polizei/Justiz (was 5 Sozialarbeiter negativ bewerteten)
- 1 - Schule - Sozialamt
- 1 - Sozialamt - Polizei
- 5 - unterschiedlich von Fall zu Fall

F.13/2: Wie ist die Zusammenarbeit mit diesen Behörden/  
Institutionen im allgemeinen? (Nachfrage:im besonderen?)

- 7 - hängt von der Person ab
- 8 - hängt von der Institution ab  
(3 Antworten: 13/3)

F.13/3: Gibt es Konflikte mit diesen Behörden/Institutionen?

- 3 - nein
- 7 - ja, im Einzelfall, mit Einzelpersonen
- 7 - ja, aus strukturellen Gründen (z.B. Auftrag)  
(1 Antwort 13/4)

F.13/4: Läßt ein relativ reibungsloses Zusammenarbeiten mit  
diesen Institutionen Sie nicht in den Augen mancher  
Klienten als Teil eines "Kontrollapparates" er-  
scheinen?

- 5 - nein
- 5 - ja, mit Einschränkungen (im Einzelfall, zu  
Anfang usw.)
- 8 - ja, grundsätzlich (mit Erläuterungen)

F.13/5: Ein Punkt scheint die Tatsache der Kontrolle (doch  
noch) zu bestärken: Sie müssen oft reaktiv handeln  
aufgrund von Informationen über eine Auffälligkeit  
Ihres Klienten.

- 7 - ja, das ist aber fallbezogen
- 11 - ja, das ist durch die Art unserer Tätigkeit  
bedingt

F.13/6: Ist eine Alternative zum reaktiven Handeln denkbar?  
(Diese Frage ergab sich nur in 5 Interviews)

- 3 - nein - das würde umfassende Kontrolle be-  
deuten  
- nur wenn andere ermitteln (was ab-  
gelehnt wird)
- man kann lediglich die Klienten über  
ihre Rechte aufklären

- 2 - ja - wenn die Gesetze geändert würden  
- wenn man in der Lage wäre, gesell-  
schaftliche Probleme (KTH, Gastar-  
beiter, Wohnungsfrage) aufzugreifen

F.14: Zu diesem Bereich eine abschließende Frage:

F.14/1: Wozu ist Aktenführung nötig? (Mehrfachnennungen)

- 12 - zur eigenen Stütze
- 11 - zur Information anderer
- 9 - Unterlage für Entscheidungen
- 4 - zur Kontrolle durch den Innendienst
- 1 - notwendig für jede Verwaltung

F.14/2: Könnte man im allgemeinen von einem Konflikt zwischen  
Verwaltung und dem Selbstverständnis Ihrer Tätig-  
keit sprechen?

- 7 - nein (Arbeitsteilung)
- 5 - nein, nur zeitweise/fallweise
- 6 - ja, grundsätzlich

F.15: Man hört und liest ziemlich häufig, daß das An-  
sehen Ihres Berufes zu gering sei. Sind Sie auch  
dieser Meinung?

- 3 - nein (Ansehen ist ausreichend (angemessen))
- 15 - ja (Ansehen zu gering, Erläuterungen)

F.16/1: Mit welchem anderen Beruf würden Sie Ihren ver-  
gleichen? (Mehrfachnennungen)

- 12 - Lehrer, Pädagoge
- 5 - Arzt
- 3 - Ingenieur
- 1 - Polizei
- 1 - Akademiker
- 2 - von allem etwas
- 5 - kein Vergleich möglich

F.16/2: Was glauben Sie, mit welchem Beruf würde Ihr Klientel Sie vergleichen? (Mehrfachnennungen)

- 9 - Behörde/Verwaltung
- 5 - Polizei
- 5 - Seelsorger/Psychologe
- 3 - Arzt
- 3 - Lehrer
- 2 - Schwester
- 1 - Sozialpädagoge
- 1 - eigene Qualität/kein Vergleich

F.17/1: Welchen Stellenwert haben die Methoden der Sozialarbeit für Ihre tägliche Praxis?

- 7 - den höchsten, sind sehr wichtig
- 8 - sie sind gut, aber schwer/nicht durchführbar
- 3 - keinen Stellenwert

F.17/2: Ist die heutige Ausbildung der Praxis angemessen?

- 10 - zu praxisfern, zuviel Theorie
- 4 - (eher) angemessen
- 1 - nicht ausreichend in der Theorie

F.18: Häufig liest man - gerade im Zusammenhang mit den Methoden der Sozialarbeit - über die Aufforderung zu größerer Wissenschaftlichkeit in der Sozialarbeit. Worin könnte/sollte diese bestehen?

- 12 - Vermittlung größerer Handlungsrelevanz für die Praxis, Überprüfung der Praxis
- 6 - unentschieden, weiß nicht

F.19: Im 3. Jugendbericht über die Jugendämter in der BRD werden u.a. drei wichtige Probleme angeschnitten:

(F.19/1): Die Einteilung in Innen- und Außendienst wird in Frage gestellt.

(F.19/2): Eine Zusammenfassung aller sozialen Dienste wird diskutiert.

(F.19/3): Es wird die Vernachlässigung der Jugendpflege gegenüber der Jugendfürsorge beklagt und zumindest Gleichstellung verlangt. Was sollte die Jugendpflege mehr/anderes tun als bisher?

F.19/1: 5 - gegen Aufhebung (nicht nötig)  
7 - unter Bedingungen dafür (weniger Fälle, nicht so viel Verwaltungsarbeit)  
6 - ohne Bedingung zustimmend (Innendienst ist überflüssig)

F.19/2: 1 - ablehnend (nicht nötig)  
8 - unter Bedingungen zustimmend (sinnvolle Teams)  
9 - ohne Bedingung zustimmend

(Nachfrage: Welchem "Amt" sollten diese Teams zugeordnet werden?)

- 9 - dem Jugendamt
- 6 - einem Amt für soziale Dienste
- 3 - unentschieden

F.19/3: 15 - besseres Angebot, mehr Personal, mehr Institutionen  
3 - zu wenig Informationen darüber, was die Jugendpflege tut

F.20: Im letzten Jahr hat das Bundesverfassungsgericht entschieden, daß dem Sozialarbeiter keine dem Arzt, Anwalt oder Pastor vergleichbare Schweigepflicht zukommt. Wie ist Ihre Meinung zu diesem Urteil?

- 3 - richtig, keine Kritik
- 12 - falsch, Kritik/Ablehnung des Urteils
- 1 - nicht informiert
- 1 - Antwort verweigert
- 1 - unentschieden

F.20/1: Welche praktischen Konsequenzen hätte die Schweigepflicht?

- 7 - keine, w.n., keine Antwort
- 2 - Steigerung des Ansehens
- 3 - mehr Vertrauen in der Bevölkerung
- 3 - man tut schon so, als hätte man die Schweigepflicht
- 3 - Auswirkungen nur im Einzelfall

F.20/2: Welche praktischen Konsequenzen hat dieses Urteil?

- 5 - keine (die Klienten glauben, man hätte die Schweigepflicht schon)
- 3 - das Verschweigen von bestimmten Informationen
- 3 - man muß im Einzelfall aussagen
- 2 - verstärkte berufspolitische Aktivitäten (5 Antworten schon in 20/1 vorweggenommen)

F.21: Wodurch hat sich die deutlichste Änderung im Bild Ihres Berufes in den letzten 50 Jahren ergeben?

- 18 - zunehmende Pädagogisierung, Wandel von materieller Hilfe zu psycho-sozialer (und ähnliche Umschreibungen)

F.21/1: Führte man alle genannten Änderungen ein (Reorganisation, Schweigepflicht), würde das eine prinzipielle Änderung ihres Berufes mit sich bringen?

- 8 - nein, höchstens graduell
- 9 - ja, vor allem besserer Status
- 1 - w.n.

F.21/2: Welche Vorteile brächten die genannten Änderungen dem Klientel?

- 4 - keine (aber auch keine Nachteile)
- 13 - bessere Arbeit wäre dann möglich
- 1 - w.n.

F.22: Welche Gruppe hat Ihrer Meinung nach den größten Einfluß/ die größte Macht in unserer Gesellschaft? Könnten Sie eine Rangskala der einflußreichsten/ mächtigsten Gruppen aufstellen? (Es wurden z.T. Beispiele dafür gegeben, was als Gruppe verstanden werden kann).

F.23: Halten Sie es für richtig, daß ... (es folgte die 1. Nennung) den größten Einfluß/ die größte Macht hat?

- 12 - nannten die Wirtschaft/Unternehmer/Kapital an erster Stelle, gefolgt von Parteien, Behörden, Gewerkschaften (in unterschiedlicher Reihenfolge). Alle 12 hielten diese Skala für nicht richtig; statt dessen sollten Parteien oder Gewerkschaften an die erste Stelle.
- 6 - nannten Parteien, Regierung oder Presse an erster Stelle und waren mit dieser Reihenfolge auch einverstanden.

F.24: Was wäre an unserer Gesellschaft verbesserungswürdig/bedürftig? Welche Reformen halten Sie für die dringlichsten? (Mehrfachnennungen)

- 11 - Bildungsreform
- 9 - Bodenreform
- 5 - Mitbestimmung
- 4 - grundlegendere Veränderungen (über diese Reformen hinaus)
- 6 - alle Reformen, andere Reformen

F.25: Welche Änderungen befürchten Sie für die Zukunft?

- 3 - Gefahr von hauptsächlich "links"
- 2 - Gefahr von hauptsächlich "rechts"
- 5 - keine
- 6 - zu wenig Reformen
- 1 - zu viel Reformen

F.26: Wann und warum entschieden Sie sich, Sozialarbeiter zu werden?  
(Anlaß war:)

- 7 - eigene Erfahrung: Neigung/Hilfemotivation/praktische Arbeit mit Menschen
- 5 - Schule/Gruppen/Freunde
- 4 - Unzufriedenheit mit dem bisherigen Beruf
- 2 - Notwendigkeit der Existenzsicherung

F.27: Unter welchen Umständen würden Sie den Beruf wechseln?

- 4 - unter keinen Umständen
- 2 - wenn die Belastung durch die Arbeit zu groß wird
- 6 - wenn zu viele Einschränkungen in den Arbeitsbedingungen gemacht werden
- 2 - bei entsprechendem Angebot/Verdienst
- 1 - wenn überhaupt keine Berufstätigkeit mehr nötig wäre
- 3 - jetzt nicht mehr

F.27/1: Haben Sie schon einmal ernsthaft an einen Berufswechsel gedacht?

- 8 - nein
- 6 - manchmal/jetzt nicht mehr
- 4 - ja/öfter

F.28: Welche Aufstiegsmöglichkeiten haben Sie hier?

- 5 - keine/kein Aufstieg gewünscht, da sonst Kontakt mit Menschen verloren ginge
- 4 - keine (wird als schlecht empfunden)
- 4 - einige/wenige (werden aufgezählt)
- 5 - wie in allen Verwaltungen

F.28/1: Sind Sie damit zufrieden?

- 9 - ja
- 8 - nein
- 1 - weiß nicht

F.29: Meinen Sie, daß Ihr Einkommen richtig - im Vergleich z.B. mit dem Lehrer ist?

- 5 - ja (angemessen an Tätigkeit und Ausbildung)
- 13 - nein (wie Lehrer)

F.30: Wie sehen Sie die Zukunft in Ihrem Beruf?

- 15 - besser: mehr Spezialisierung/Ansehen/Prestige
- 2 - skeptisch (nur wenn organisatorische Änderungen gemacht werden)
- 1 - mehr politische Arbeit

F.31: Wie ist Ihre Meinung zur Schaffung einer Berufsgruppe der Sozialassistenten?

- 17 - Ablehnung (keine richtige Arbeitsteilung möglich, Behörden wollen Geld sparen)
- 1 - eventuell richtig, wenn Arbeitsteilung möglich

(3. des Interviews jeweils in der Klammer nach einem Zitat)

(\*) Personalisierende Professionalität

(1-1: Die gesellschaftliche Situation der Betroffenen)

- "Ich habe nie über Gruppen oder Schicht nachgedacht. Ich habe auch meine Arbeit nicht danach eingeteilt, ich habe die Menschen immer so genommen, wie sie kamen. Ich habe nicht danach gefragt, ob sie zu dieser oder jener Gruppe gehören ...

Ich würde einfach sagen Mitbürger." (19)

- "Ja, ich bin immer sehr dagegen, daß man klassifiziert. Wenn man sagt, unsere Gesellschaft setzt sich so und so zusammen, dann haben wir natürlich einige weniger-Bemittelte, oder wenn wir überhaupt die Verteilung der Wirtschaftsgüter nehmen, dann ist es natürlich nicht gleich." (20)
- "Mein Klientel umfaßt also den ungelerten Arbeiter in seiner Besonderheit bis zum Staatsanwalt, der Schwierigkeiten mit seinen Kindern hat." (12)
- "Es ist natürlich leichter, Schwierigkeiten zu benennen und auch zu vertuschen bei oberen Schichten." (18)

(1-2: Die Hauptursachen)

- "Die wirtschaftliche Misere spielt sicher eine große Rolle. Das ist natürlich eine Grundbedingung, daß die Kasse stimmt, obwohl das auch eine Wechselwirkung ist. Wenn da Spannungen sind, dann stimmt auch nachher die Kasse nicht mehr." (20)
- (Die Ursachen für diese Spannungen liegen) "bei ihrer (der Betroffenen) Unangepaßtheit in ihrem sozialen Feld. Es ist so, daß wir mehr dort zu tun haben, wo Ausfallerscheinungen sind: entweder in krimineller Hinsicht oder durch Ausfall eines Elternteils bzw. durch Trinken eines Elternteils und durch die dadurch entstehenden Schwierigkeiten. Im Grunde müßte also das Hauptaugenmerk unserer Tätigkeit darauf gerichtet sein: auf Familien, die in ihrer Gesellschaftsstruktur nicht zurechtkommen." (13)
- "Festzustellen ist eine erschreckende Verlagerung der jugendlichen Interessen auf das Materielle - deshalb also diese vielen Eigentumsdelikte und nicht nur etwa in jenen Kreisen, von denen man annimmt, daß sie etwa finanziell schlechter gestellt sind. Das Mehr und noch Mehr beherrscht die Szene." (12)
- "Je anonym, desto größer die Gefahr, delinquent zu werden, weil die Kontrolle durch Nachbarn nicht mehr besteht. Man weiß ja z.B. nicht mehr, was in der Nachbarschaftswohnung geschieht ...

Eine stärkere Kontrolle wär z.B. eine Bürgerinitiative in einem Wohnblock, mehr Kommunikationsmöglichkeiten untereinander durch Gesellschaftsabende usw.; damit der Meier auch weiß: aha, das ist der Sohn vom Schulz." (17)

- "Daß es den Jugendlichen heute sehr schwer fällt aufgrund der Vielzahl der Angebote, die sie haben, ein Leitbild zu finden. Durch die Eltern wird das nicht geboten, oft sind beide Teile erwerbstätig, kommen abends nach Hause und dann Fernsehen an. Die Jugendlichen wollen häufig mit den Eltern diskutieren, kommen dann aber nicht zu runde mit deren Einstellung und neigen dann dazu, obwohl sie sich immer als tolerant ausgeben, ihre Meinung durchsetzen zu wollen." (17)
- "Entweder haben sie es nicht richtig gelernt oder ist die Umwelt dran schuld, mit der ganzen Werbung: was man haben muß - und da reicht das Geld nicht. Sie verdienen zu wenig gegenüber den Ansprüchen, die ein Mensch heute haben soll. Z.B. wenn Käufe gemacht werden, die eigentlich sinnlos sind, wo mit bestimmten Anschaffungen alle möglichen Störungen zudeckt werden, also in Form einer Selbstbefriedigung. Und da ist also nicht nur die Umwelt dran schuld, sondern das ist eine Störung der Person. Dann z.T. auch, daß sie es einfach nicht richtig gelernt haben, zu kochen. Das sind z.T. rein technische Sachen, die sie ansich hätten lernen können. Man kann im allgemeinen nicht sagen oder nicht nur sagen, daß die Umwelt dran schuld ist. Meistens oder oft ist die minimalste Voraussetzung zur Führung einer Ehe nicht vorhanden, z.B. an Einsicht und so weiter - das verleitet dann zu unkontrollierten Ratenkäufen." (42)

(1-3: Allgemeine Maßnahmen)

(Neben wirtschaftlicher Unterstützung, besseren und mehr Schulen:)

- "Ständig am Ball zu bleiben, d.h., diesen Menschen über lange Zeit das Gefühl zu geben, daß sie nicht alleine stehen, daß es eine Instanz gibt, eine amtliche oder wenn Sie so wollen, irgendeine Instanz eben, die im Notfall angerufen werden kann, gefragt, um Hilfe gebeten werden kann. Das gibt den Leuten ein gewisses Gefühl an Sicherheit." (12)
- "Ich befürchte, daß die Probleme, die wir jetzt haben, sich verschärfen werden und verstärken werden und immer diffiziler werden und daß die Mittel nicht mehr reichen und daß die Behörden dann, wie wir es schon hatten, dann überrollt werden von der gesamten gesellschaftlichen Situation, wie wir sie jetzt vorfinden. Wenn jetzt nicht bald etwas entscheidenderes getan wird in Form von Zuschüssen an die Behörde, um die ganze Sache aufzufangen, dann wird es bald zu spät sein. Nämlich dann werden wir sehen, daß die Kinder, die jetzt Schwierigkeiten haben, erwachsen werden, auch wieder Kinder bekommen und dann die Schwierigkeiten weitergeben. Es ist auch

ein gewisses Manko, daß die unehelichen Mütter seit 1970 die elterliche Gewalt haben. Dadurch brach die Verbindung zu der Familie ab. Das war natürlich erst eine Arbeitsentlastung, aber man wird jetzt erst mal abwarten müssen, wie sich das jetzt entwickelt. Die haben jetzt keinen Kontakt mehr mit dem Fürsorger, ohne Aufsicht usw." (17)

(2-1: Spezielle Maßnahmen)

- "Was eindeutig fehlt, sind so Jugendclubs, Einrichtungen für Jugendliche überhaupt, um eben Gegengewichte gegen die Lokaltäten der Umgebung zu haben, die im Grunde genommen alle recht jugendgefährdend sind." (14)
- "Die beiden Punkte, die ich eben sagte (unbürokratischere Vergabe von Geldmitteln und unbürokratischere Auslegung von Vorschriften), daß man mal im Einzelfall über seinen Schatten springen kann. Da ist es in unserer Gesellschaft zu weit getrieben, finde ich, man muß z.B. nicht versichert sein. <sup>1</sup> In solchen Fällen sieht man gewissermaßen den Nachteil unserer Freiheit. So schön die Freiheit ist, aber da ist es ein Nachteil." (19)
- "Es gibt ganz klare Anweisungen, die dem Fürsorger sagen, wieweit er gehen darf. Ich würde sagen, das ist für den Fürsorger auch eine gewisse faszinierende Angelegenheit. Ich sehe darin auch einen gewissen Spaß, immer über das etwas hinauszugehen, was mir gestattet ist, aber immer im Bewußtsein, wenn das schiefgeht, dann mußt du auch die Verantwortung tragen." (15)

(2-2: Kontrollfunktion)

- "Ja, man würde als Kontrollapparat angesehen werden, wenn man das nicht in den Griff bekommt, wenn man nicht vorsichtig mit Informationen ist, wenn man nicht genau abwägt, was erforderlich ist, muß ich wirklich mit der Schule vorher sprechen - ich persönlich lasse mir z.B. von den Eltern wenn es geht, vorher die Einwilligung geben, daß ich mit der Schule spreche ... Wir können aber nach kurzen Gesprächen dann schon zeigen, daß wir nicht gekommen sind, um zu kontrollieren, sondern gekommen sind, um Hilfe anzubieten und Hilfen auch aufgrund unseres Berufs geben können." (13)
- "Na ja, es dauert bei manchen Jugendlichen etwas länger, bis sie begreifen, daß diese Zusammenarbeit letzten Endes ja zu ihrer Hilfe geschieht. Das muß man eben manchmal in

<sup>1</sup> Bezug auf eine Fallinterpretation: Weil der Vater nicht versichert war, konnte dessen Kind nicht in eine Spezialklinik überwiesen werden, was dringend erforderlich wäre. Grund: Zwei Behörden stritten sich über die Zuständigkeit, keine wollte eine entsprechende Zusage machen.

Kauf nehmen und manchmal muß es auch so sein: Daß es sich eben als Hilfe auf die Dauer auswirkt, wenn also in der Zusammenarbeit Druck von mehreren Seiten kommt." (14)

- "Nein, nein, erstaunlicherweise nicht. Wenn uns in einem Fall Polizeiberichte eingehen und wir ziehen daraus die Konsequenzen, dann sagt eine Familie, seht mal, der steckt mit der Kriminalpolizei unter einer Decke, denn jede Familie geht davon aus, auf eine Straftat folgt die Strafe." (15)
- "Ich glaub nicht. Ich sag ja auch nicht, ich fühl mich ja auch nicht so und ich sag ja auch nicht, ich fühl mich als Vertreter der und der Behörde, sondern ich bin ausschließlich der Jugendfürsorger. Wenn da einer nicht informiert ist, dann muß man ihm eben das sagen. Ich glaube nicht, daß ich als ein Kontrollorgan angesehen werde, eher als ein Hilfsorgan.

(Und bei Meldungen der Polizei?)

Ja, solche Sache sind dann die unangenehmen Hilfsangebote, die man im Rahmen des Jugendhilfegesetzes dann eben macht. Damit kommt man aber auch gut zum Zuge, wenn man der Familie u.a. auch andere Hilfen gibt, wenn man der Familie im gleichen Maß und zur gleichen Zeit andere Hilfen gibt." (20)

- "Ich betone immer wieder, ich bin kein Polizist, ich bin kein Richter, ich komme hier als neutraler Mensch. Ich bin auch nicht ihr Verteidiger, ich bin neutraler Mensch und Mitbürger, auch kein Staatsanwalt. Das bedeutet immer, daß ich lange rede, bevor ich das klar hab. Aber natürlich gibt es das, im Einzelfalle sind Leute nicht zu überzeugen, die so eine gewisse querulierende Art haben." (19)
- (Nachfrage: Wäre eine Alternative zum reaktiven Handeln denkbar?)

"Die Alternative wäre ein ständiges Kontrollieren einer über alle. Nehmen wir z.B. China, wo alles offengelegt ist, wo alles kommunemäßig offengelegt ist. Wo es also jeden Morgen mit Gymnastik beginnt und jedes Stückchen nach den Weisungen des großen Mao besprochen wird. Da wird also ständig beobachtet und gesehen und gesagt: wie können wir was tun und was können wir tun und so. In solch einer Gesellschaft ist es möglich, aber die halte ich nicht für erstrebenswert. Da ist dieses Reaktive das kleinere Übel, weil ich sage, daß es doch im großen und ganzen irgendwie läuft und daß es doch darauf ankommt, bei den Auffälligkeiten in geschickter Weise zu reagieren. Und ich bemühe mich eben, so zu handeln." (19)

- "Ich sehe keine Alternative. Ich bin zwar der Ansicht, daß es ein Kind häufig schlecht hat in einer Familie, aber ich bin nicht der Meinung, daß ich das ändern muß. Man muß akzeptieren, daß es verschiedene Schicksale gibt. Man muß von unserer Warte nur drauf achten, daß das Kind nicht geschädigt wird." (18)

(2-5: Organisatorische Änderungen)  
(Zur derzeitigen Organisation)

- "Und da ist es so, daß wir den ganzen Verwaltungsapparat - also den Innendienst - in keiner Weise als Belastung empfinden müßten und es auch nicht tun." (14)
  - "Sicher ist manches im Einzelfall zu verbessern, aber generell bin ich der Meinung, daß es eben so bleiben soll." (19)
  - "Ein Konflikt tut sich hier nicht auf, weil man den Fürsorgern einen weiten Spielraum läßt. Der Spielraum wird immer nur dann eingeengt, wenn eine Maßnahme eingeleitet werden muß, die eine gesetzliche Grundlage hat." (15)
- "Die Gruppenleiter im Innendienst sind ja auch Sozialarbeiter und somit also fachlich gut Ausgebildete, genauso wie wir." (43)

(Zu den Planmodellen, Innen- und Außendienst; Jugend- und Familienfürsorge in Teams zusammenzufassen)

- "Im Grunde genommen wäre es wünschenswert, wie weit das aber realisierbar ist, das ist dann noch die große Frage. Da kommt ja ein Riesenkomplex von technischen Aufgaben auf uns zu, von denen im Moment noch gar nicht absehbar ist, wie die zu lösen sind. Es würde eine gewisse Vereinfachung bringen, wenn man diese Ein-, Zwei- und manchmal Dreigleisigkeit abschaffen würde." (14)
- "Aber bei nüchterner Betrachtung würde ich meinen, es hat schon was für. Es hat schon was für sich, wenn der Fall, möchte ich meinen, in einer Hand bleibt." (15)
- "Die Gefahr liegt darin, daß der Fürsorger noch mehr in den Bereich des Innendienstes verwiesen wird, z.B. in der Abfertigung für Gerichte und dann eben, daß mehr Aufgaben der Verwaltung übernommen werden müssen und da liegt es automatisch mit drin, daß sie nicht mehr in der Praxis tun können." (17)
- "Das ist genau so wie beim Rechtsanwalt, der unabhängig von einer Dienstaufsicht arbeitet und ein staatlich examinierter Sozialarbeiter kann das genauso gut. Der einzelne Sozialarbeiter braucht keinen Vorgesetzten, der braucht nur einen Träger." (20)
- "So geht z.B. diese Modellvorstellung von der völlig falschen Behauptung aus, auch heute schon würde Sozialarbeit zum überwiegenden Teil am Schreibtisch, also im Büro geleistet. Das ist nicht wahr. Ich weiß, woher diese Ansicht rührt - sie ist inspiriert durch ein Gedankengut, das weitgehend an den Fachhochschulen inspiriert wird, in denen der Sozialpä-

dagoge/Sozialarbeiter mehr zu einer beratenden Tätigkeit herangebildet wird - vergleichbar den Erziehungsberatungsstellen. Das ist aber in der gesamten öffentlichen Sozialarbeit überhaupt nicht praktikabel. Wir haben eine ganze Reihe von Pflichtaufgaben nach dem Gesetz, die uns niemand nehmen kann - auch niemand nehmen darf. Es handelt sich dabei vielfach um schicksalsträchtige Entscheidungen, an denen wir mitwirken und die erledigt werden müssen, und zwar im Interesse des Klientels. (12)

"Es müßten aber noch Modelleinrichtungen geschaffen werden, die aber der Realität entsprechen und nicht von Idealvorstellungen - z.B. in der personellen Besetzung - ausgehen." (14)

(3-1: Berufspolitische Fragen)  
(Zum relativ niedrigen Ansehen in der Gesellschaft)

- "Man weiß draußen allgemein gar nicht, was wir tun, welche Funktionen wir haben. Man weiß z.B. was ein Lehrer tut, ob er da oder hier lehrt ist egal, man weiß eben, was er tut. Beim Sozialarbeiter, Sozialpädagogen oder Fürsorger, da weiß man höchstens, daß er mit Gestrauchelten - schrecklicher Ausdruck - zu tun hat. Was wir wirklich tun, darüber ist die Bevölkerung im allgemeinen schlecht informiert... z.B. viel öfter als einmal in die Zeitung setzen, welche Verschickungsmöglichkeiten Kinder haben, so ungefähr: wenn sie Sorgen haben, kommen sie zum Fürsorger, obwohl er beschäftigt ist (Lachen)." (20)
  - "So still und verschwiegen und eindringlich, wie wir mit dem Klientel zu arbeiten haben, so im Verborgenen, nämlich vor der Öffentlichkeit, sind dann auch unsere Arbeitsvollzüge. Zum Schutze wohl gemerkt, der von uns betreuten Bevölkerung. Das ist der Weg zum Vertrauen zu diesen Hilfebedürftigen." (13)
- (Nachfrage: Mit welchem anderen Beruf man sich vergleichen kann)
- "Das ist gar nicht so einfach. Es gibt im Grunde genommen gar nichts vergleichbares." (14)
  - "Erwarten Sie nicht, daß ich jetzt sage, Pastor, Polizeibeamter und Schulmeister. Wenn Sie es jetzt von der rein sozialen Stellung her sehen würden, Ingenieur, Architekt." (15)
  - "Ja, ich finde uns sehr viel besser als die Lehrer, die sind zu sehr ans Lehrprogramm gebunden und wir sind da sehr viel freier. Nachteil ist bei uns, daß wir mehr an die Gesetze gebunden sind, aber an irgendetwas ist man immer gebunden und das ist auch richtig." (18)

- ... Das andere ist aber durchpauken von Gehaltsforderungen, genauso wie die Lehrer es ja auch verstanden haben, vom Dorfschulmeister zu einem ganz angesehenen Beruf zu kommen.

(Vergleich)

Mit dem Volksschullehrer. Nicht mit dem Studienrat, dem Gymnasiallehrer, das ist schon so ein Akademischer." (19)

- "Der Schulpädagoge hat im Unterschied zu dem Sozialpädagogen lediglich den Auftrag, den zusätzlichen Auftrag, Wissen zu vermitteln." (12)

(Nachfrage: Mit welchem Beruf das "Klientel" den Sozialarbeiter vergleichen würde).

- "Man muß berücksichtigen, mit welchen Leuten, welchen Behörden das Publikum in Berührung kommt. Bei Hausbesuchen und das sind sonst nur Kriminalbeamte, die Hausbesuche machen und natürlich Ärzte. Und ich würde meinen, daß wir da dazwischen in der Meinung des Publikums rangieren." (18)

- "Der, der zur Schule geht, der wird mich ebenso sehen wie seinen Lehrer und in manchen Situationen genauso wenig gerne sehen wie seinen Klassenlehrer." (20)

- "Oft habe ich es, daß sie mich als letzten Anker betrachten. Das ist sehr häufig der Fall, weil eine außenstehende Person mit Eltern und Jugendlichen sprechen kann. Das entspricht ja auch der Tatsache, die Hilferufe kommen ans Jugendamt." (17)

(Zur Ausbildung/Wissenschaftlichkeit des Berufes)

- "Präzisere juristische Ausbildung vor allen Dingen deshalb, weil wir es ja z.T. mit Verwaltungsbeamten zu tun haben, wo wir also im Interesse unseres Klienten präzises Wissen doch haben müssen, um bestimmte Sachen durchsetzen zu können." (19)

- "Ich stehe der heutigen Ausbildung zum Teil sehr kritisch gegenüber, weil der Studierende auf die praktische Situation der Sozialarbeit gar nicht vorbereitet wird. Wir haben ja hier die Gespräche mit jungen Studierenden, und es mag sein, daß deren Vorstellungen sich als Endziel irgendwann mal verwirklichen lassen, daß der Sozialarbeiter mehr Berater und wissenschaftlich, Wissenschaftler ist, aber liegt sicherlich noch in ganz, ganz weiter Ferne." (15)

- "Es geht nicht in der modernen Sozialarbeit ohne ein solides Fundament von wissenschaftlichen Erkenntnissen. - Sie fehlen nicht - sie werden nur verkehrt gelehrt. Der Sozialarbeiter ist kein Wissenschaftler - es genügt, wenn der Sozialarbeiter in der Lage ist, in wissenschaftlichen Kategorien denken zu

können und sich dort, wo es angebracht ist, in Gutachten z.B., wissenschaftlich ausdrücken zu können. Aber die Verwissenschaftlichung des Wissenswerten in der Pädagogik ist ein Handicap, das zu immer neuen Experimenten zum Nachteil des zu erziehenden und des zu bildenden Minderjährigen führt." (12)

(Zu den Methoden der Sozialarbeit - in erster Linie "Einzelfallhilfe")

- "Das ist das allerschlechtesten, was es bis jetzt gegeben hat, weil es zu praxisfern ist. Es wird immer davon gesprochen, daß es aus der Praxis abgeleitet ist, aber wenn man genauer hinguckt, dann merkt man, daß die Leute versuchen, mit ihren eigenen Theorien ins Reine zu kommen oder sie zu verwirklichen suchen. Das fängt mit der Einzelfallhilfe an. Gewünscht wird im allgemeinen eine tiefenpsychologische Ausleuchtung und das ist völlig überflüssig, damit kann man gar nichts anfangen, es kommt auf die praktischen Tätigkeiten an, auf die Gesprächsführung." (18)

- "Ich halte die Methoden für gut, aber nicht für durchführbar." (15)

- "Es ist durchaus zu begrüßen, wenn uns eine Methodik für den Einzelfall an die Hand gegeben wird, auch wenn sie nicht auf jeden Klienten anwendbar sind, auch meinetwegen stärkere Verwissenschaftlichung überhaupt, aber dabei sollte man die Praxis nicht vergessen." (20)

(Zum Recht auf Zeugnisverweigerung)

- "(ironisch) Als Untertan denke ich mir, daß das Bundesverfassungsgericht sich dabei etwas gedacht hat und ich meine, man sollte so eine Sache wie das Aussageverweigerungsrecht nicht zu sehr ausdehnen, sonst gibt es eine Inflation nachher. (ernst) Wir sind doch nun einmal von der Gemeinschaft beauftragt und bezahlt und verpflichtet und ich finde, daß wir das der Gemeinschaft irgendwie schuldig sind. Ich weiß, wann ich meine Ohren und Augen aufmachen soll und wann nicht. Was ich nun gehört habe, ist ja meine Sache, ich schreib nur nicht alles rein. Insofern sollte man sich da etwas selbst kontrollieren, daß man nicht etwas hineinschreibt, was einem später selbst leid tut. - Ich weiß nicht, ob das in Ihre Untersuchung hereinpäßt." (19)

- "Ich finde, man soll die Schweigepflicht dann haben, wenn man selbständig ist und selbständige Sozialarbeiter gibt es kaum. Wer sich aber selbständig macht und eine freie Beratung aufmacht, der sollte sie auf jeden Fall haben ... Wenn ich also merke, daß die Leute mir irgendetwas sagen könnten, was ich berichten müßte, dann biege ich ab und sag, das sag mal lieber nicht." (18)

(5-2: Veränderung des Berufs)

- "Den wichtigsten und entscheidenden Impuls für Sozialarbeit - heute noch gültig - haben wir bekommen zu Beginn der 20er Jahre, als es hieß: Sozialarbeit soll durch gezielte Hilfe und Zuwendung zur Selbsthilfe befähigen." (12)
- "Die Armen gibt es ja gar nicht mehr, ergo sind wir auch nicht mehr armenpflegerisch oder seelsorgerisch tätig, sondern der Schwerpunkt hat sich doch mehr verlagert auf das Sozialpädagogische/Psychologische." (15)
- "Wenn man z.B. sieht, daß er (der Sozialarbeiter) heute schon im Beamtenverhältnis ist, - es war noch gar nicht so lange her, da war er ein kleiner Angestellter, während er früher wohl auch als Postbote der Sozialbehörde angesehen wurde. Oder wenn man daran denkt, daß Bewährungshelfer heute schon im Amtmannstand sind, das sind doch recht gute Fortschritte ... Ich glaub, meine Meinung ist da klar, die Fürsorge sollte in der Lage sein, eigenständige Arbeit zu leisten, ohne Vorgesetzten usw. und ich meine damit die unabhängige Tätigkeit, wie sie der Arzt oder Rechtsanwalt betreiben kann. Ich halte es für notwendig, daß wir aus eigener Verantwortlichkeit handeln können ... Es wird immer irgendwo Leute geben, die unsere Hilfe in Anspruch nehmen müssen, nicht müssen, sondern wollen und wir drängen uns ja auch nicht auf. Und insofern hat ja die sogenannte Fürsorge schon einen Wandel bekommen, d.h. daß es jetzt schon vielfach so ist, daß man auf freiwilliger Basis arbeitet, so ähnlich wie Eltern zu einer Erziehungsberatungsstelle kommen, so kommen sie jetzt auch zu uns. Ich würde sagen, die Jugendhilfe, die wir anbieten, gestaltet sich zum größten Teil, zu 90 Prozent freiwillig. Die großen Ausnahmen sind, wo man Hilfe erwirken muß, wenn z.B. die Eltern ihr Kind verloddern lassen, daß man dann gesetzliche Maßnahmen ergreifen muß, um die Kinder oder das Kind in eine andere Umgebung zu bringen. Die Jugendhilfe hat sich also doch weitgehend gewandelt, weil sie doch freiwillig ist oder erbeten wird." (20)
- "Das einzige, was wichtig wäre für den Klienten, wäre eine Personalvermehrung, damit wir mehr für den Einzelfall Zeit haben. Meiner Meinung nach sind die anderen Dinge alle Randerscheinungen, die da noch einfacher zu bewältigen sein würden." (14)

(3-3: Gesellschaftliche Zukunft)

- "Ja, mit der Zeit ändert sich die Gesellschaft, es müssen immer wieder Reformen sein. So z.B. mit der Bildungsreform, man muß es eben dem neuesten Stand anpassen." (42)
- "Zunächst einmal die Veränderung der unangemessen hohen Einkommen. Hohe Einkommen aufgrund von Leistung akzeptiere ich,

aber nicht

z.B./ zu hohe Erbschaften, die auf keiner Leistungsgrundlage beruhen, ohne alles nivellieren zu wollen." (19)

- "Auf jeden Fall soziale Sicherheit ... Ich würde meinen, doch schon die Stabilität der Preise." (15)
- "Ich befürchte nach wie vor eine verstärkte Verwaltung. Das immer mehr verwaltet wird und daß immer weniger aus menschlichen Initiativen erfolgt. Auch bei den Bürgerinitiativen trifft man wenig Langlebigkeit an, vielleicht auch, weil sie zu wenig vom Staat unterstützt werden." (20)
- "Die politischen Parteien sind dazu in der Lage, Verbesserungen durchzuführen und Verbesserungsbedürftig ist unterschieden eine gerechtere Verteilung des Sozialprodukts - beispielsweise durch Entflechtung von heute kaum noch zu überschauenden Konzernen und Kartellen. Möglicherweise auch durch eine Vergesellschaftung der Schlüsselindustrien. Ich befürchte für die Zukunft - und das ist mir also sehr viel hautnaher als die Erwartungen zu den positiven Sachen - ich befürchte eine Verwässerung des wirklichen Fortschritts und der Reformen durch eine allzu dringende und im Grunde auch konzeptionslose revolutionäre Linke. Auf der anderen Seite sehe ich auch die Gefahren von rechts, aber die sehe ich nicht so dringlich." (12)
- "Ja, schlimmstenfalls, daß der Kommunismus hierherkommt, und zwar in der sowjetischen Prägung, obwohl ich ansich nicht so sehr gegen den Kommunismus bin, weil er mit sehr vielem gleich ist, was in der Bibel steht und was in der Bibel steht, halte ich im großen und ganzen für richtig und wichtig. Insofern können sich einige Änderungen sehr heilsam auswirken, aber wenn es so geschieht wie im größten Teil des östlichen Lagers, wenn das also eine Diktatur wird, dann finde ich das nicht so gut. Aber auch so wie in Spanien, solche Diktaturen möchte ich nicht." (18)
- "Wenn wir mal einen Vergleich machen in Europa, dann stehen wir doch ganz gut da. Wenn wir unseren östlichen Nachbarn nehmen, dann können wir ja froh sein, daß wir unser Gesellschaftssystem haben und nicht an einem, wer weiß wie utopischen System herumbasteln. Es sollte endlich was in der Bildung getan werden, der Bürger wird langsam verunsichert durch die vielen Modelle." (20)

(b)Klinische Professionalität

(1-1: Die gesellschaftliche Situation der Betroffenen)

- "Es waren viel materielle und finanzielle Notstände da, während heute die Problematiken eher durch alle Schichten gehen, Erziehungsproblematiken und ähnliche, oder Ehescheidungen, es kommt überall vor, in allen Schichten. Kinder hat man auch in allen Schichten." (47)
- "Früher haben die Familien versucht, die Problematik selbst zu lösen, vor allen Dingen in der oberen Schicht. Das drang gar nicht so sehr nach außen, das wurde im eigenen Familienverband geregelt und da glaube ich eine Änderung zu sehen. Auch diese Familien sind heute eher geneigt, sich Rat beim Sozialarbeiter zu holen. Aber das ist nur eine Vermutung von mir, ich kann da keine grundsätzliche Aussage drüber machen, weil ich noch nie mit solchen Familien gearbeitet habe." (33)
- "In den Wohnunterkünften da glaube ich, daß sich da Veränderungen ergeben werden. Früher gab es "mehr Unschuldige" im Lager. Die waren sozial durchaus angepaßt. Die, die also ihren finanziellen Forderungen nachkommen, die also so weit angepaßt sind, bei denen hat man Möglichkeiten, die schnell wieder rauszukriegen. Was in den Wohnunterkünften bleiben wird, die Tendenz ist jetzt sichtbar, das ist der sogenannte harte Kern. Jetzt sind es noch etwa 10.000 Obdachlose in Hamburg und man rechnet dann, daß es etwa 3.000 sein werden. Diese Leute werden nicht mit unseren jetzigen Mitteln sozial angepaßt werden können. Es sind z.T. neurotisch verwahrloste, z.T. aber auch, bei denen der Leidensdruck fehlt. Es sind meist Leute, die schon mehr als fünf Jahre dort leben, die sich vielleicht wohl fühlen, wohl fühlen ist zuviel gesagt, die aber, wo das Nicht-Wohlfühlen nicht mehr ausreicht, um sie zu aktivieren." (44)

(1-2: Die Hauptursachen)

- "Die Hauptursachen liegen in wesentlichen in der schlechten Wohnsituation. Dann habe ich sehr viele Familien mit menschenweise Kindern und dann verdienen die Väter vergleichsweise zu wenig und ich würde sagen, daß die Mütter oft sehr erziehungsunfähig sind und haben auch Schwierigkeiten, das Leben zu bewältigen, weil sie entweder zu lahm sind oder eben auch Schwierigkeiten haben. Daß sie sich eben nur auf die Familie beziehen oder auf die Versorgung der Kinder beziehen und sonst keine Interessen haben. Oder daß sie so egoistisch sind, daß sie ihre Kinder vernachlässigen. Wir haben mehrere, die zu wenig Verantwortung für ihre Kinder zeigen und alles so laufen lassen." (32)
- "Unfähigkeit, Uneinsichtigkeit. Unfähigkeit im Hinblick einfach darauf, eine Ehe zu führen, zu starre Rollenvorstellungen von der Ehe, die die auch praktiziert haben wollen.

In der Arbeiterfamilie ist man auf starke Zucht und Ordnung ausgerichtet und auf starke Rollen, was eben heute nicht mehr paßt. Es ist einfach Unfähigkeit, z.B. ein großer Teil meiner jungen Mütter kommt auch aus Heimen, d.h. also, daß Unfähigkeit generationsweise übertragen wird." (47)

- "Ja, nicht nur die wirtschaftlichen Schwierigkeiten, sondern auch die Unfähigkeit, mit anderen Problemen, die damit zusammen auf sie zukommen wie Alkoholismus, anbahnende Ehescheidung, Eheschwierigkeiten überhaupt, damit fertig zu werden." (43)
- "Ja, die Aussage der Verwahrlosung der Mutter habe ich gemacht aufgrund der Kriterien, daß sie eine innere Verkümmern hat, sie hat wenig Bindung und wenn, sind sie rein sexueller Art. Sie hat eine Verbitterung, die bei Frauen, die im Grunde genommen nicht angepaßt sind, die sich nur so geben, nicht so sehr bemerkbar macht aber trotzdem ist es eine Verbitterung und es besteht eine Verwilderung in ihrem Aussehen. In ihrer Haushaltspflege, indem sie wegläuft, in ihrer Kinderpflege, da wird das sehr, sehr deutlich sichtbar. Für am schlimmsten halte ich die innere Verkümmern bei ihr. Sie hat ganz wenig Stärken, die man beobachten kann, sie hat keinen Bezug zur Realität, sie hat keine Vorstellung von irgendeinem geordneten Leben, dem sie irgendwie entsprechen kann. Sie hat wohl theoretische Vorstellungen, ich weiß nicht, Fernsehen, Zeitschriften oder so was, für sich selbst kann sie das aber nicht praktizieren. Das beinhaltet die Aussage der Verwahrlosung mit starken Tendenzen zur sexuellen Verwahrlosung, sogar eine sichtbare sexuelle Verwahrlosung. Das habe ich so ausgesagt und vorher war man etwas vorsichtiger, aber ich habe klare Anhaltspunkte dafür und deshalb habe ich das so ausgesagt." (47)

(1-3: Allgemeine Maßnahmen)

- "Ja, die Wohnungsfrage. Wenn es Wohnungen gäbe, die vermietet werden könnten zu tragbaren Mieten, vor allen Dingen für Kinderreiche, dann wäre ein großer Teil der Schwierigkeiten schon behoben. Und verstärkte Einzelfallhilfe für die Familien, daß also jemand da wäre, der sich ganz gezielt nur um wenige Familien kümmern könnte." (43)
- "Nehmen wir an, die Wohnungsmisere in Hamburg ändert sich auch noch zugunsten besserer Entwicklung, dann würde das ja auch noch verfallen. Es bleiben die zwischenmenschlichen und persönlichen Schwierigkeiten." (47)
- "... Es ist ja heute so, daß nur ganz bestimmte Kinder in die Kindertagesheime kommen und das weniger aus sozialpädagogischen Gründen. Dazu könnte man durch eine bestimmte vorschulische Ausbildung bestimmte Defizite aufheben, ihnen Starthilfe geben, weil die Eltern nicht genügend mit ihnen

arbeiten, gerade die mangelnde Hilfe der Eltern, wie man die verbessern könnte, z.B. durch Ganztagschule, da könnte ich mir vorstellen, daß sich das gut auswirkt." (33)

- "Generell also früh anfangen. Früh mit unterstützenden Maßnahmen kommen. Dann ist es auch besser mit den Eltern zusammen zu arbeiten als später, wenn sich diese Dinge manifestieren; z.B. bei kriminellen Delikten, da dann den Einstieg zu finden, ist natürlich viel schwieriger. Man müßte diese helfenden Maßnahmen im allgemeinen Bildungsprozeß integrieren. Es müßte mit zum Unterricht gehören." (16)
- "Ja, z.B. in meinem Bezirk ein Kommunikationszentrum, in dem sowohl Einzel- wie Gruppengespräche angeboten werden können." (47)

(2-1: Spezielle Maßnahmen)

- "Ja, bei vielen Kindern, die in Familien sind, wäre ansich eine therapeutische Behandlung gut." (42)
- "An Tagesheime und Einrichtungen denke ich da zuerst. Für mich persönlich räumliche Verbesserung, dann kleinerer Bezirk, dann bessere und häufigere Konsultationsmöglichkeiten." (47)
- "Ja, es fehlt z.B. die Möglichkeit, eine Gruppe zu machen mit Mädchen, mit Jugendlichen überhaupt, denn das ist zeitlich einfach nicht drin und wir müssen mehr Möglichkeit haben, mehr Einzelfallhilfe zu machen. Wirklich Einzelfallarbeit und das liegt auch zeitlich nicht drin. Durch eine Gruppe könnte man eventuell Zeit sparen, aber hinzu kommt ja, daß man sich sehr gut vor- und nachbereiten müßte. Außerdem fehlen einem die Räumlichkeiten. Aber generell hilft einem dabei die Supervision, zumal die Gruppensupervision, da wir da erfahren, daß Kollegen ganz ähnliche Probleme haben wie wir selbst." (32)
- "Erstens verkleinerter Bezirk. Ich möchte weniger Fälle haben, so ungefähr zwanzig Fälle. Zweitens engere Zusammenarbeit mit anderen Gruppen, vor allen Dingen mit der Erziehungsberatungsstelle. Daß z.B. die Wartezeiten da verkürzt werden. Wir behandeln hier häufig Kinder, die unbedingt in die Erziehungsberatungsstelle müßten. Drittens mehr Kindergärten. Dann daß die Lehrer besser pädagogisch ausgebildet sein müßten, z.B. wenn zu viele Kinder in die Sonderschule abgeschoben werden. Auch mehr Kindergeld, dadurch würden viele Familien doch besser zurecht kommen, weil die alle sehr wenig verdienen." (33)
- "Bessere Räumlichkeiten, das ist aber schon geplant und zugesagt. Zweitens Handgeld für besondere Notfälle. Handgeld ist jetzt im Gespräch, dabei wird allerdings wahrscheinlich

herauskommen, daß wir das Geld nicht direkt an die Betroffenen geben, sondern selbst einkaufen, weil ja bekannt ist, daß selbst wenn nichts zu essen da ist, doch erst mal Zigaretten und Alkohol gekauft werden, und wir dann eben einkaufen, vor allen Dingen im Interesse der Kinder. Drittens: niedrigere Merzzahlen." (44)

(2-2: Kontrollfunktion)

- "Daß ich ab und zu als Kontrolle empfunden werde, liegt klar im Auftrag. Ich habe ja mit vielen Dingen zu tun, die klare Kontrolle beinhalten, wie in dem Fall X hier, das ist eine klare Kontrolle, empfindet mich der Klient auch als Kontrolle, das ist auch sein gutes Recht und ich muß versuchen, die Kontrolle einigermaßen menschlich zu machen. Es muß klar sein, daß es eine Kontrolle ist, aber man muß versuchen, das beste daraus zu machen." (47)
- "Dann muß man eben den Leuten verständlich machen, daß es keine Kontrollfunktion in dem Sinne ist, wie sie es sehen. Sondern daß in unserem Auftrag etwas anderes im Mittelpunkt steht. Und dieses klar zu machen, gelingt meistens." (16)
- "Und manchmal, und das kann man gar nicht lehren, sind reine Kontrollfunktionen eben doch schon da. Und ich habe die Erfahrung gemacht, daß wenn ich wirklich Kontrolle mache, es auch genau den Leuten sagt, wie es sich verhält. Ich sage dann, daß es jetzt Kontrolle ist und daß es jetzt im Moment die Funktion ist, daß die Leute wissen, wo sie dran sind. Ich finde es immer schlecht, wenn die Leute im Unklaren gelassen werden und sich dann nachher überfahren fühlen. Zu Anfang hat mich dieses Problem der Kontrolle viel mehr beschäftigt, jetzt komme ich besser damit zurecht." (42)
- "Ja, sicher, das ist ganz sicher so. Ja, wir haben auch immer mit die Funktion der Kontrolle. Ich versuche natürlich, mit den Klienten auf partnerschaftlicher Ebene zu arbeiten." (35)
- "Ja, da hat man also oft Widerstände zu überwinden, aber das ist eher die Ausnahme. Generell ist es so, daß die Leute doch vertrauensvoll zu einem kommen. Allerdings muß man da auch sagen, daß sie im Grunde genommen ja auch 'Fürsorge gewohnt sind', daß sie praktisch so lange sie denken können, mit Sozialarbeitern gesprochen haben." (43)
- "Das wichtigste Merkmal oder eins der wichtigsten Merkmale ist das In-den-Hintergrund-treten der Kontrolle. Das betrifft wesentlich unser Gefühl dabei, wir fühlen uns nicht mehr als Kontrollinstanz. Wenn ich z.B. einmal abgewiesen werde und es ist also nicht irgendwie Gefahr im Verzug wegen Kindesmißhandlung, dann frag ich eben, wann paßt es denn und dann komm ich eben wieder. Ich poche nicht darauf, auf mein

Recht, daß ich unbedingt rein darf. Und ich glaube, da spreche ich auch für die Kolleginnen. Damit geben wir ja auch dem Klienten das Gefühl der Freiwilligkeit, wenn er uns reinläßt." (46)

(Nachfrage: Wäre eine Alternative zum reaktiven Handeln denkbar?)

- "Ja, ich versuche, den Klienten bei schwerwiegenden Sachen vorher darüber zu informieren und ihm auch die Rechtsmittel zu sagen, z.B. beim Entzug der elterlichen Gewalt oder ähnlichen Sachen. Das baut eine Menge von Aggressionen ab, ich habe bis jetzt noch nie erlebt, daß ich rausgeflogen bin." (47)

- "Die Alternative wäre, daß die Klienten so aufgeklärt sind, daß sie den Sozialarbeiter von alleine aufsuchen und sich beraten lassen. Und daß der Sozialarbeiter nur dann tätig wird, wenn er gewünscht wird. Ich glaube aber nicht, daß das durchführbar ist, da müßten die ganzen Gesetze geändert werden." (35)

- "Aus meiner Erfahrung ist es so, daß es bei ungefähr 70 bis 80 Prozent der Fälle so ist, daß da schon etwas vorgefallen ist, wenn wir eingreifen, oder daß sie überhaupt schon läuft, die Akte, und der Rest vielleicht von selbst kommt oder von irgendjemandem gehört hat, daß man zum Jugendamt hingehen kann. Aber dieser Anteil, der herkommt und sich beraten läßt ist sehr gering. Sodaß sie also in keinem Verhältnis stehen zu dem, was wir jetzt aufreifen müssen. Es kommt auch noch vor, ein bißchen häufiger, daß Jugendliche selbst kommen, die gehört haben, daß man also mit der Fürsorgerin reden kann. Das kommt auch vor, ist aber selten." (32)

(2-3: Organisatorische Änderungen)  
(Zur derzeitigen Organisationsform)  
- (Konflikt mit dem Innendienst)

- "Jaja, den gibt es. Wenn ich z.B. eine psychosoziale Diagnose schreibe, kann ich mir vorstellen, daß der Sachbearbeiter im Jugendamt sich halb tot lacht, weil für ihn das überhaupt nicht interessant ist, ihn interessieren ja nur Fakten, während das also für mich sehr wichtig ist, was da an Informationen gesammelt wird." (33)

(Zu den Planmodellen, Innen- und Außendienst, Jugend- und Familienfürsorge zusammenzufassen)

- "Ich halte die Einteilung in Innendienst und Außendienst schon lange für eine Farce und damit hängen ja auch größere Entscheidungsbefugnisse für den Sozialarbeiter mit zusammen und damit hängt auch vermutlich zusammen, daß wir nicht laufend mit der Verwaltung gemessen werden, was wir bis heute

gemacht werden. Wir wollen endlich weg von der Verwaltung, denn wir sind ja auch gar keine Verwaltung." (47)

- "Es müßte ein 'Intaker' da sein, der die ankommenden Fälle durchnimmt und aufteilt. Es dürfte nicht nach geographischen Schwerpunkten geordnet werden, sondern nach thematischen. Aber wenn man wirklich soziale Behandlung machen will, dann besteht die Gefahr, daß man zu sehr mit bürotechnischen Dingen belastet wird. Entlastungen - z.B. Vermeidung von Doppelarbeit - könnte es bei den Stellungnahmen zur elterlichen Gewalt geben, wo es ja nicht noch mal wieder abgeschrieben werden muß." (44)

- "Wenn es gelänge, die Kontrollfunktion des Innendienstes abzubauen und die Kompetenzen zu verlagern und den Innendienst also nach innen abzuwerten, dann wäre das schon genug. Ich finde den Innendienst ansich unerlässlich, da ja doch Aktenführung und so weiter gemacht werden muß. Es ärgert uns nicht die Sache ansich, also der Innendienst selbst, sondern die Doppelarbeit und eben die Kontrollfunktion. Das müßte abgeschafft werden. Aber wir brauchen natürlich Leute, die solche mechanischen Sachen wie Aktenführung erledigen. Es müßte also eine stützende und keine belastende Maßnahme sein." (16)

- "Die Argumente dafür sind eben, daß Vollzüge, die zusammengehören, auch in einer Hand bleiben sollen, das würde ich auch im Grundsatz bejahen, daß das so sein müßte, bloß glaube ich, daß es in der Verwirklichung ziemlich schwierig wird. So wie ich es gehört habe, wie es geplant ist, kann es zu einem Übergewicht der verwaltungsmäßigen Arbeit führen und das heißt, zu weniger Behandlung. Wenn also sicherstellt ist, daß genügend Hilfskräfte da sind, daß man nicht Sachbearbeiter vertreten muß, daß die Bezirke kleiner sind und daß man überhaupt besser ausgerüstet ist, dann würde ich das für richtig halten, weil es eben sinnlos ist, daß man eine Stellungnahme schreibt und ein Sachbearbeiter das nochmal abschreibt und praktisch eine Entscheidung darüber fällt." (45)

- "Es wäre dann ja doch wohl so, die Gefahr sehe ich, daß man dann von der Büroarbeit noch mehr aufgefressen wird. Und ich frage mich dann wirklich, ob ich dann, wenn das so wird, noch Zeit hätte, mich einen Nachmittag lang mit einem Fall zu beschäftigen. Die Aufhebung der Einteilung von Innendienst und Außendienst alleine würde überhaupt nichts bringen." (32)

(3-1: Berufspolitische Fragen)  
(Zum relativ niedrigen Ansehen in der Gesellschaft)

- "Ja, jetzt müßte man fragen, von wem aus gesehen. Ich würde sagen, daß das nicht nur eine Reihe von Mißverständnissen sind, sondern auch die Erfahrung, die da - die negative Erfahrung, die da eine Rolle spielt. Wenn das also mal die Leute begreifen würden. Wenn sie die Bestrebungen, die von uns aus-

gehen, unterstützen würden, daß sie dann in fünf Jahren oder in zehn Jahren oder in drei Jahren, daß sie dann z.B. gewisse Probleme reduzieren könnten, z.B. Kriminalität. Das sind doch Dinge, die sie angehen. Wie gesagt, sie schimpfen nur, fordern da erhöhte Sanktionen, denn die erziehen alle und jeder bildet sich ein, daß Erziehung etwas ist, was jeder machen kann. Und da könnte die Funktion, die wir haben, koordinierende Funktion haben. Nicht im Sinne von Sanktionen, sondern im Sinne von Beratung in Erziehungsfragen. Außerdem ist das, was wir machen, das bringt wenig ein. Und außerdem kostet das noch Geld. Wir sind kein Wirtschaftsunternehmen, das Profit erzeugt. Wenn sich die Sozialarbeiter mehr berufspolitisch betätigen und sich ein bißchen besser artikulieren können, das taten sie ja bisher überhaupt nicht. Die Sozialarbeiter können sich schlecht darstellen. Fragen sie einmal einen Sozialarbeiter, was er tut, da wird er ihnen also Fälle aufzählen und Probleme, aber wirklich sagen, was er tut, das kann er nicht. Hinzu kommt, daß sich das Grundwissen aus so vielen Teilgebieten zusammensetzt, daß sie auf vielen Gebieten viertel- oder halbgebildet sind. Das müßte sich auch ändern, die Sozialarbeit müßte eine eigene Wissenschaft werden, die sich zwar aus verschiedenen Disziplinen zusammensetzt, aber der Interaktionsprozeß nicht dem Studenten überlassen bleibt. Ansätze zu einer Wissenschaft der Sozialarbeit sehe ich z.B. in dem Diplom-Sozialpädagogen." (47)

(Nachfrage: Mit welchem anderen Beruf man sich vergleichen kann)

- "Vom Inhalt her eher mit dem Arzt, vom Status her eher mit dem Lehrer." (43)
- "Eher mit Ärzten und eher mit Pädagogen." (32)

(Nachfrage: Mit welchem Beruf das "Klientel" den Sozialarbeiter vergleichen würde)

- "Das ist glaube ich sehr unterschiedlich, manche sehen uns nach dem früheren Bild, so als Schwester. Aber allgemein würden die uns nicht auf dieser Ebene einordnen, so eher im Verwaltungsrahmen." (32)
- "Ja, das ist schwer zu sagen. Ich glaube, die sehen uns eher so als Behörde." (43)
- "Ja, ich habe die Erfahrung gemacht, daß von der Bevölkerung her gesehen der Innendienst mehr gilt als der Außendienst. Wenn man so laufen muß, dann wird man geschickt und der Innendienst, der kann so am Schreibtisch sitzen." (42)
- "Manche mit der Polizei - allerdings als Ausnahme, sonst eher Behörde. Die Funktion der Hilfe wird eher da gesehen, oder nur da gesehen, wo wir sie wirklich haben, wo wir durch Beratung wirklich helfen können." (44)

(Zur Ausbildung/Wissenschaftlichkeit des Berufs)

- "Die Studenten wissen phantastisch die Klienten einzugruppieren, der Schwerpunkt ist ja hier Soziologie, aber damit was anzufangen, das wissen sie nicht. Sie sprechen von Unterschichten und Unterprivilegierten und soziokulturelle Schichten verschiedener Richtungen. Was das aber bedeutet für den Einzelfall, an dem man ja später tätig sein wird, das weiß er nicht. Er kennt 'ne Menge von Psychologie, kann die Neurosenlehre ganz fein einhersagen, zumindest bis zum Examen, wie das aber praktisch aussieht, wenn er so einen zwangsstrukturierten Menschen vor sich hat, das weiß er nicht. Die Ausbildung müßte ein bißchen praxisnäher orientiert sein, es müßten mehr Methodiker als Dozenten dort sein." (47)
  - "Ganz konkret würde ich sagen, daß die psychoanalytische Richtung zuviel vertreten ist. Sie bringt uns in der Praxis wenig. Wir können dann zwar beschreiben, was ist, können eine Menge erkennen, aber ändern können wir das nicht. Und da müssen wir ansetzen. Das hieße, daß wir mehr in verhaltenstherapeutische Sachen reinkommen." (16)
  - "Ich glaube, daß Verhaltenstherapie und Kommunikationstheorie mit einbezogen werden sollte, vor allen Dingen in die Methoden." (33)
  - "Ja, die ganze empirische Sozialforschung liegt ja im argen - oder zumindest nicht in unseren Händen. Es müßte mehr empirische Sozialforschung in Zusammenarbeit mit Soziologen passieren. Hinzu käme die Notwendigkeit, eine Wissenschaft von der Sozialpädagogik/Sozialarbeit zu entwickeln." (47)
- (Zu den Methoden der Sozialarbeit - in erster Linie "Einzelfallhilfe")
- "Sehr hoch, das ist die Grundlage meiner Arbeit." (33)
  - "Die erste Stelle. Ich selbst habe hier eine Zusatzausbildung und habe an sich die Erfahrung gemacht, daß ich seither besser arbeiten kann als vorher und ich weiß jetzt auch besser über meine eigenen Fähigkeiten und Möglichkeiten Bescheid. Das ist das A und O meiner Arbeit." (47)
  - "Einen hohen Stellenwert. Nur die praktische Durchführung läßt wegen der Vielzahl der Fälle oft zu wünschen übrig." (43)
  - "Einen ziemlich großen. Ich finde, das ist das A und O, um überhaupt mit den Leuten verhandeln zu können. Es ist aber Voraussetzung, daß man zur Begleitung, zur Vervollständigung, zur Kontrolle eben Supervision hat und wenn was neues kommt, eben dadurch auch informiert wird. Und daß man z.B. Informationen über neue Sachen bekommt, z.B. über die Verhaltenstherapie, die ja zunehmend wichtiger wird." (42)

(Zum Recht auf Zeugnisverweigerung)

- "Dieses Urteil hat ziemliche Konsequenzen. Wir werden gezwungen, gegen unseren Willen vor Gericht auszusagen, und das nicht nur beim Vormundschaftsgericht, sondern auch bei Strafgerichten und das halte ich für mißlich, weil unsere Arbeit sich ja inhaltlich verändert hat. Ich finde, auf diesem Gebiet müßte weiter inhaltlich gearbeitet werden und berufspolitisch vor allen Dingen, damit man uns eines Tages diese Schweigepflicht doch zuerkennt." (47)
- "Wenn dieses Urteil bekannter wäre, könnte ich mir negative Folgen vorstellen, wenn z.B. in der Bild-Zeitung stände, Fürsorger müssen aussagen, haben keine Schweigepflicht. So ist der Klient praktisch im Unklaren darüber, was wir weitergeben und was nicht. Im allgemeinen bringen uns die Klienten sehr viel Vertrauen entgegen." (44)
- "Dieser Bevölkerungskreis kommt zu uns mit der Vorstellung, daß wir über seine Probleme niemals sprechen werden. Das Vertrauen ist noch immer da, 100%ig, die glauben noch immer, daß wir unter Schweigepflicht stehen, und wenn wir ihnen sagen würden, wir müssen über sie berichten, wir müssen das und das machen, würden sie wahrscheinlich ganz schön schockiert sein." (13)
- "Ja, im Grunde genommen arbeiten wir ja schon so, als ob wir die Schweigepflicht hätten. Wir erfahren ja viele Sachen, die sehr intim sind und die ansich meldepflichtig wären, nur kann man das in ganz bestimmten Fällen, z.B. Kindesmißhandlung melden, weil sonst jede Vertrauensbasis mit dem Klientel verloren würde. Das trifft z.B. zu auf Abtreibung." (43)

(3-2: Veränderungen des Berufs)

- "Eine prinzipielle Änderung würde es nicht bedeuten, wenn das Recht auf Zeugnisverweigerung zugestanden würde, aber für das Selbstgefühl des Sozialarbeiters würde es eine prinzipielle Änderung bedeuten." (47)
- "Ja, da würde ich sagen, Abwendung von der Kontrolle und die Hinwendung zum Einzelfall." (43)
- "Die Problematik hat sich von dem materiellen in den inner-seelischen zwischenmenschlichen Bereich verlagert. Hinzu kommt eine bessere Ausbildung, eine andere Einstellung zum Beruf, denn Almosen geben ist ja etwas anderes als Einzelfallhilfe." (44)
- "Ja, das ist ansich der ganze Wandel der Gesellschaft. Es haben sich eben die Notlagen verschoben, es sind heute andere als früher. Früher war Sozialarbeiterin die höheren Töchter aus gutbürgerlichen Schichten, die zwar auch jetzt noch bei

uns da sind, aber im Aussterben begriffen sind. Verändert hat sich die Sache auch durch die veränderte Ausbildung, es wird nicht mehr nur Recht gelehrt, sondern Einzelfallhilfe, überhaupt die Methoden der Sozialarbeit und das halte ich für sehr wichtig." (37)

(3-3: Gesellschaftliche Zukunft)

- "Bildungsreform, Bodenreform. Sonst habe ich mich da nicht so mit befaßt. Auch Mitbestimmung halte ich für wichtig. Damit könnte manches Unbehagen aufgehoben werden in vielen Bereichen. Auf der anderen Seite muß man sich fragen, wieweit das durchführbar ist und da spielt wieder die Bildungsreform eine ziemliche Rolle.

(Befürchtungen)

Schwer zu sagen - ich glaube, daß der Kommunikationsverlust immer noch eine große Gefahr ist. Das ist schwer - ich bin an sich ganz optimistisch und positiv eingestellt." (44)

- "Ich befürchte, daß die Städte, die Großstädte immer mehr verarmen, nicht finanziell, sondern von ihrer inneren Struktur her." (47)
- "Die Ausbildungsreform, Bodenreform. Ich find an sich alle wichtig. Ich könnte an sich keins an erster Stelle setzen, alle sind wichtig. Man kann sie auch so schlecht miteinander vergleichen. In der Bodenreform, finde ich, haben wir es enorm ungerecht, daß da mit der Spekulation so große Verdienste gemacht werden können. Wer Geld hat, kann sich ein Grundstück kaufen und kann es innerhalb kürzester Zeit zum zwei- oder dreifachen wieder verkaufen. Der, der Geld hat, kommt auch immer wieder zu mehr Geld und wer nichts hat, der bleibt bei nichts. Mitbestimmung halte ich auch für sehr wichtig, daß eben Arbeiter und Angestellte auch mitbestimmen können." (48)

(c) Solidarische Professionalität

(1-1: Die gesellschaftliche Situation der Betroffenen)

- "Ich glaube, daß sich das ganze eher noch mehr zur Arbeiterschicht hin verlagert hat und weiter verlagern wird." (16)

(1-2: Die Hauptursachen)

- "Generell würde ich sagen, daß gerade gesellschaftliche Ursachen eine starke Rolle spielen, z.B. die mangelnde Wohnsituation in Hamburg bedingt einen großen Teil der Schwierigkeiten mit." (45)

(1-3: Allgemeine Maßnahmen)

- "Förderung des Wohnungsbau, Änderung der Eigentumsverhältnisse an Grund und Boden. Dann, daß die Ausbildung von Arbeiterkindern stärker gefördert wird ...

Die Enteignung und Verstaatlichung von Grund und Boden würde ich für wichtig halten, damit eine entsprechende Wohnungspolitik gemacht werden kann." (45)

- "Das wären Maßnahmen auf bildungspolitischem Gebiet, auf dem Gebiet des Wohnungsbaus. Ich bin im Laufe meiner Berufstätigkeit ziemlich skeptisch geworden ob das reicht ... wo wir im Allgemeinen doch zwischen Klient und Staat stehen. Ich bin zwar Angestellter des Staates. Ich bin aber der Meinung, man sollte sich gegen den Staat mit den Klienten solidarisieren. Was einen natürlich häufig in Konflikt bringt, weil man auf der anderen Seite sagen muß, darfst du hier überhaupt eingreifen, in die Privatsphäre einer Familie, wenn niemand zu Schaden kommt. Und wer zu Schaden kommen kann, sind ja in erster Linie die Kinder." (46)

(2-1: Spezielle Maßnahmen)

- "Wenn der Bezirk nicht so groß wäre, wenn der Arbeitsanfall geringer wäre, dann, wichtig ist eben, Gruppensupervision oder Einzelsupervision, die ich jetzt zwei Jahre gehabt habe. Das muß generell so sein, damit man nicht vereinzelt ist, sondern eben besser zusammenarbeiten kann. Dann eben ein ganzer Katalog von äußeren Hilfen, wie ich es am Anfang schon gesagt hatte, wo wir eben als einzelne gegen Wände anrennen. Wenn die gesellschaftlichen Gegebenheiten so sind, daß man nicht helfen kann." (45)

- "In erster Linie fehlen praktische Hilfen. Das sind vor allen Dingen Tagesheimplätze und wir müßten mehr Einfluß auf die Gewährung von Sozialhilfe haben. Und wir kriegen hier manchmal nur mit Trick siebzehn Sozialhilfe durch. Viele wollen das allerdings nicht. Im ganzen möchte ich ansich mehr freier arbeiten, was nicht Kontrolle über mich ausschließt und daß eben die Klienten die Möglichkeit haben sollten, jemanden auszusuchen, mit dem sie als Fürsorger zusammenarbeiten wollen, denn häufig möchten ja die Klienten jemand anders haben, die haben ja auch Sympathie und Antipathie. Und darüber hinaus finde ich auch, daß man durchaus lernen kann, seine Wertmaßstäbe nicht bei anderen anzulegen, das finde ich sehr wichtig in unserer Arbeit ...

Wenn ich Klient wäre, ich würde irgendwann kommen und sagen, ich möchte jetzt die Akte sehen, nachdem sie mich so oft besucht haben. Ansich wäre das in einem demokratischen Staat berechtigt. Es würde wahrscheinlich einige Streitigkeiten ge-

ben, aber es würde auch den schlechten Eindruck korrigieren." (46)

(2-2: Kontrollfunktion)

- "Das ärgert mich sowohl bei den Klienten, wenn ich sage, ich komme im Auftrage des Jugendamtes, des Sozialamtes oder sonst etwas, wie auch bei den anderen Behörden. Die sagen mir sofort, ob über jemanden eine Akte geführt wird, was da los ist und so weiter. Und ich habe in letzter Zeit sogar festgestellt, daß auch die Ärzte durchlässig werden. Und meine Klienten kommen überhaupt nicht darauf, daß wir Querverbindungen miteinander haben. Sicherlich spielt das, daß ich von der Behörde bin, auch 'ne Rolle, daß sie ein gewisses Zutrauen haben: der kommt von der Behörde, der tut mir nichts und das ist einfach zu naiv. Natürlich tue ich ihnen etwas, wenn ich gezwungen werde. Außerdem brauche ich ja nicht von der Behörde zu sein: Es stört mich, daß ich so selten nach dem Ausweis gefragt werde." (46)

(Nachfrage: Wäre eine Alternative zum reaktiven Handeln denkbar?)

- "Ich könnte mir eher vorstellen, daß es schwieriger ist, in einem Einzelfall nicht reaktiv zu handeln als die sozialen Probleme, die in einem Bezirk sind, aufzugreifen und die allgemein zu ändern, z.B. Wohnungsprobleme, die in meinem Bezirk akut sind oder Gastarbeiterprobleme. Daß man also generelle Probleme aufgreift, an denen sich Teile der Bevölkerung beteiligen können.

(Nachfrage: Wie ist es mit der Objektivität der Behörde dann, mit der Neutralitätsverpflichtung?)

Ja, das könnte ohne weiteres Konflikte geben." (45)

(2-3: Organisatorische Änderungen)

- in Tendenz und Inhalt gleiche Aussagen wie bei der klinischen Professionalität.

(3-1: Berufspolitische Fragen)

(Zum relativ niedrigen Ansehen in der Gesellschaft)

- Inhaltlich siehe: 3-2

(Nachfrage: Mit welchem anderen Beruf man sich vergleichen kann)

- "Mit keiner anderen Berufsgruppe würde ich mich vergleichen.

(Nachfrage: Mit welchem Beruf das "Klientel" den Sozialarbeiter vergleichen würde)

- "In die Nähe von Lehrer und Polizei, also von Kontroll- und Aufsichtsfunktion.

(Zu Ausbildung, Wissenschaftlichkeit des Berufes und Methoden der Sozialarbeit)

- "... Diese Überschätzung, die vor allen Dingen in den Fortbildungs- und Weiterbildungskursen gelernt wird, daß man nun meint, ein neues Evangelium zu haben, das aber im Grunde genommen wie Fettaggen auf der Suppe schwimmt, d.h. man kann es überhaupt nicht integrieren in das, was man tut und sonst gelernt hat." (46)
- "Ich finde, daß die Ausbildung nicht ausreichend gewesen ist, z.B. soziale Einzelhilfe. Was ich in der Ausbildung als nicht ausreichend empfunden habe, ist das, wie man gesellschaftliche Probleme angehen kann: daß man über Vorlesungen über Gemeinwesenarbeit hinaus stärker gelernt hätte, wie man Einfluß nehmen kann.

(Wissenschaftlichkeit)

Ich würde denken, in der Überprüfung der Wirksamkeit unserer Arbeit, daß man eben überprüft, daß das, was man tut, etwas bewirkt oder ob man nur denkt, daß es etwas bewirkt. Das wäre der entscheidende Punkt, denke ich." (45)

(Zum Recht auf Aussageverweigerung)

- Inhaltlich wie bei der klinischen Professionalität.

(3-2: Veränderung des Berufs)

- "Den Weg, den unser Beruf nehmen muß, nicht mehr als Erfüllungsgelhilfe des Obrigkeitsstaates gesehen zu werden, sondern als Hilfseinrichtung in einem demokratischen Staat, an die sich jeder Bürger wenden kann, ohne daß er damit mit einem Makel behaftet ist. Dadurch würde unser Berufsstand ein wenig aufgewertet oder auch besser angesehen werden." (46)
- "Aber allgemein da müßte man es schaffen, daß Leute, die abqualifiziert werden und am Rand der Gesellschaft stehen, nicht diskriminiert werden und ich könnte mir auch vorstellen, daß das mit ein Grund ist, weshalb Sozialarbeit so schlecht angesehen wird, weil Sozialarbeit eben mit dem beschäftigt ist, was auffällt, was als randständig angesehen wird. Das würden sehr einschneidende Veränderungen bedeuten, für die ich im Moment kaum Möglichkeiten sehe." (45)

(3-3: Gesellschaftliche Zukunft)

- "Wenn man den Lebensbereich unseres Klientels nimmt, da ist zuerst die Arbeit. Da sind eindeutig die Unternehmer. Da

nehmen wir den Freizeitbereich, da ist die Konsumentenindustrie. Was bleibt dann, dann bleiben wir, die Konflikte, die dabei entstehen, wieder in die Reihe zu bringen... Man kann einen Arzt natürlich höher bewerten als einen Arbeiter, aber ohne den Arbeiter bzw. den Angestellten ist der Arzt nicht denkbar. In der Gesamtgesellschaft haben natürlich auch die Unternehmer, das Kapital, den größten Einfluß.

(Nachfrage: Wie könnte man das ändern?)

Natürlich die, die davon betroffen sind. Und das sind in der organisierten Form natürlich die Gewerkschaften. Das sind die einzigen, die politisch irgendetwas durchsetzen können...

Wenn wir davon ausgehen, nur von unserem Bereich, also von dem Bereich der Klienten, so sind die meisten ja Arbeiter und die werden beherrscht, die den Arbeitsprozess beherrschen, also die Unternehmer. Verbesserungswürdig sind also die Arbeitsbedingungen als solche. Dann natürlich auch Schulen usw., die Bildungsreform, die Bodenreform. Das hängt ja auch damit zusammen, daß z.B. große Familien sich kaum noch ernähren können, a) wegen der hohen Mieten und b) daß dann beide zusammen arbeiten müssen, was dann wieder Einfluß auf die Kinder hat, zumal keine entsprechenden Nachfolge-Organisationen da sind. Ich befürchte, daß unsere jetzige Regierung, die einen etwas liberalen Anstrich hat, ganz schön versauern wird. Sie wird sich anpassen müssen, obwohl es Momente gibt, die es hoffen lassen, daß es nicht so wird. Ich befürchte noch eine weitere Kriminalisierung und eine weitere Leistungsverweigerung, was natürlich kein Wunder wäre. Ich befürchte, daß unsere ganze Politik und Maßnahmen hinterherhinken werden, wenn wir die Sache nicht an der Wurzel packen. Wenn wir nicht durch entsprechende Maßnahmen tatsächlich etwas Einschneidendes machen." (46)

- (Wer könnte Veränderungen herbeiführen?)

Ja, im Moment müßte bei unserem parlamentarischem System, das die Parteien machen, aber ich sehe im Moment niemanden oder keine Partei, die das machen könnte, so wie ich es für notwendig halte ...

Ich erhoffe mir eine Entwicklung, eine gesellschaftliche Entwicklung, die den Gruppen mehr Möglichkeiten bietet, die jetzt unterprivilegiert sind, also z.B. den Klienten meines Bezirkes. Bessere Ausbildungschancen, die also wirklich durchgängig sind und wo nicht durch irgendwelche Tricks nachher diese Gruppen doch nicht an die Universität oder so etwas kommen. Und ich befürchte, daß sich reaktionäre Kräfte mehr durchsetzen können als das bisher der Fall ist. Und das nicht nur im großen, sondern auch im kleinen, z.B. in Behörden." (45)

- "In der Regression auf allen Gebieten, befürchte ich. Und

ich weiß nicht, ob unsere Demokratie stark genug ist, diese Tendenzen abzuwehren, solange also Kommunismus und Sozialismus noch wie die Dolchstoßlegende gehandhabt werden und Emigranten immer noch als Vaterlandsverräter gelten." (46)

(3) Erläuterungen

Die Anlage des Interviews verfolgte einen dreifachen Zweck:

1. Informationen darüber zu erhalten, wie die befragte Gruppe
  - ihr "Klientel" einschätzt (F. 1 - 5);
  - ihre eigene Position in einer Apparatur sozialer Kontrolle einschätzt (F. 6, 12 - 14, F. 19/1 und 19/2, 31);
  - sich ihr eigenes Berufsbild vorstellt (F. 15 - 19/3);
  - ihre Motivation zu diesem Beruf begründet (F. 26 - 30).

Diese Informationen dienten im wesentlichen zur Präzisierung und Erläuterungen von Fragestellungen und zum Vergleich mit ähnlichen Fragen in schon gemachten Untersuchungen (LINGESLEBEN, 1968; HELFER, 1971).

2. Typische Interpretationsmuster zu gewinnen, die als Ausdruck exemplarischer Erfahrungen gelten können, d.h. von denen man annehmen kann, daß sich in ihnen konkrete historisch-biographische und damit auch berufliche Sozialisationsbedingungen manifestieren. Aus diesem Grunde wurden auch allgemeine gesellschaftspolitische Fragen mit in das Interview aufgenommen (F. 22 - 25).
3. Freiformulierte Fallinterpretationen zu erhalten, um Anhalte für die "Definition der Situation" durch den Sozialarbeiter zu bekommen. Diese als Inhaltsanalyse durchgeführte Analyse der interpretierten Fälle basiert auf der kommunikativ vermittelten Qualität der Daten, d.h. über typische Ausgrenzungen in der Interpretation sollte auf die Art der "Definition der Situation" zurückgeschlossen werden können.

Besonders die letzten beiden Punkte erforderten ein offenes

Interview, da es nicht so sehr auf die Inhalte der Antworten ankam als auf die Form der Argumentation.

Die Tonbandaufzeichnungen wurden aus technischen und Kostengründen auf ein Diktiergerät umgesprochen (und dabei gestrafft: Die Fragen des Interviewers konnten auf Symbole verkürzt werden). Dabei konnte zugleich eine erste Auswertung vorgenommen werden.

Der zweite Schritt der Auswertung (Kategorisierung der Antworten nach Formen der Professionalität erfolgte parallel mit der Erstellung der Inhaltsanalyse.

Anregungen zu dieser Form des Interviews kamen sowohl von der Untersuchung von POPITZ u.a. (1957) über das "Gesellschaftsbild des Arbeiters" als auch von den Studien über die "Autoritäre Persönlichkeit" von ADORNO u.a. (1968/69)

Im Unterschied zu beiden Arbeiten, deren Untersuchungsinstrumente weitgehend die Bedingungen von Validität und Reliabilität erfüllen, kann das Interview hier keinen derartigen Anspruch erfüllen. Es hat "nur" Vorstudiencharakter und erhält seine (mögliche) Plausibilität allein durch den theoretischen Rahmen.

DIE INHALTSANALYSE

(1) Anweisung an die "rater"

0. Wiederholung der Codierung der vorgegebenen Spalten der Aktenanalyse.

(Diese Codierung bezog sich auf die Spalten:

48, 49, 51, 53-56, 58-61, 63-68 )

1. Schritt:

In der Darstellung des Falles durch den Sozialarbeiter ist die Selbstdefinition des Betroffenen dargestellt,

(Anleitung: Merkmalkatalog AI)

bzw. nicht dargestellt

(Anleitung: Merkmalkatalog AII)

+ 2 ja (Selbstdef. dargestellt)

+ 1 ja, mit Einschränkungen

0 nicht entscheidbar

- 1 nein, mit Einschränkung

- 2 nein (Selbstdef. nicht dargestellt)

1.1. Getrennt für P (Problemkind)

V (väterlicher Elternteil)

M (mütterlicher Elternteil) auführen!

1.2. Wenn + 1: Welche Einschränkung?

1.3. Wenn + 2: ausschlaggebendes Moment für die Entscheidung!

1.4. Wenn 0: Warum konnte keine Entscheidung getroffen werden?

2. Schritt:

Übt der Sozialarbeiter Kritik an der eigenen Rolle oder nicht?

(Anleitung: Merkmalkatalog BI)

+ 2 ja

+ 1 ja, mit Einschränkung

0 nicht entscheidbar

- 1 nein, mit Einschränkung

- 2 nein

2.1. Wenn + 1: Welche Einschränkung?

2.2. Wenn + 2: ausschlaggebendes Moment für die Entscheidung!

2.3. Wenn 0: Warum?

3. Schritt:

Nur wenn Kritik geübt wird: Welcher Art ist die Kritik?

3.1. Zielt sie eher auf die institutionellen Bedingungen?

(Anleitung: Merkmalkatalog B II)

1 ja

0 nicht entscheidbar

2 nein

3.2. Ausschlaggebendes Moment für die Entscheidung!

(wenn nicht schon unter 2. Schritt)

3.3. und/oder zielt die Kritik darüber hinaus auf die Grenzen individueller Handlungsmöglichkeiten aufgrund objektiver Bedingungen?

(Anleitung: Merkmalkatalog B III)

1 ja

0 nicht entscheidbar

2 nein

3.4. Ausschlaggebendes Moment für die Entscheidung!  
(wenn nicht schon unter 2. Schritt oder 3.2.)

4. Art und Begründung der Prognose (nur für P)

4.1.

Die Prognose für das Problemkind ist uneingeschränkt positiv:

Der Schwerpunkt der Be-

gründung liegt auf:

- 1 - Person/Persönlichkeit P
- 2 - Familie/-nsituation
- 3 - Maßnahmen
- 4 - allgemeine Situation

4.2.

Die Prognose für P ist bedingt positiv:

Bedingung liegt in

- 1 - Person/Persönlichkeit P
- 2 - Familie/-nsituation
- 3 - Maßnahmen
- 3.1. - fehlende Maßnahmen
- 4 - allgemeine Situation

4.3.

Eigener Anteil an einer positiven Prognose:

- 1 - relativ hoch
- 2 - weiß nicht/schwer zu sagen/  
mittlerer Anteil
- 3 - hängt von den Bedingungen (4.2) ab
- 4 - relativ niedrig/niedrig

4.4.

Beide Prognosen möglich, hängt ab von:

- 1 - Persön/Personlichkeit P
- 2 - Familie/-nsituation
- 3 - Maßnahmen
- 4 - allgemeine Situation

4.5.

.... bedingt negativ:

Bedingung liegt in

- 1 - Person/Persönlichkeit P
- 2 - Familie/-nsituation
- 3 - Maßnahmen
- 3.1. - fehlende Maßnahmen
- 4 - allgemeine Situation

4.6.

Prognose P negativ:

Der Schwerpunkt der

Begründung liegt auf:

- 1 - Person/Persönlichkeit
- 2 - Familie/-nsituation
- 3 - Maßnahmen
- 3.1. - fehlende Maßnahmen
- 4 - allgemeine Situation

4.7.

Was müsste geschehen, um die Prognose P positiv zu machen?

- 1 - Änderung der Persönlichkeit
- 2 - Änderung der Familienver-  
hältnisse
- 3 - bessere (mehr) effektivere  
Maßnahmen
- 4 - Änderung der allgemeinen  
Situation

5.

Sympathie/Antipathie/Belastung

5.1.

Sympathie/Antipathie:

- 1. - spielt keine Rolle
- 1.1. - nur Prognose ist ausschlaggebend
- 2. - darf keine Rolle spielen, ob-  
wohl vorhanden
- 3. - spielt eine Rolle
- 3.1. - beeinflusst die Intensität der  
Arbeit
- 3.2. - bei Antipathie sollte man abgeben

5.2.

Belastung:

1. - daran gewöhnt
2. - daran gewöhnt, nur manchmal/in schwierigen Fällen bemerkt man sie
3. - noch nicht daran gewöhnt
4. - man sollte sich auch nicht daran gewöhnen (macht das besondere der Arbeit aus)

5.3.

Bemerkung:

(2) Auswertung

Der Gliederung entsprechend war ein Auswertungsblatt erstellt worden, in das die "rater" ihre Entscheidungen eintrugen.

Folgende mündliche Abmachung war vor dem "rating" vereinbart worden:

- Zuerst den Fall durchlesen;
- beim zweiten Durchlesen werden die Spalten codiert;
- nachdem man sich so den Fall schon eingeprägt hatte: die drei Entscheidungsschritte einprägen und die Merkmalkataloge noch einmal durchlesen;
- bei oder nach dem dritten Durchlesen die geforderten Entscheidungen treffen und begründen;
- noch einmal die entsprechenden Textstellen für Prognose (4.) und Sympathie/Antipathie/Belastung (5.) durchlesen und dann codieren.

Insgesamt waren 36 Fälle von 6 "ratern" zu analysieren. Dabei wurden die Fälle und "rater" so aufgeteilt,

- daß jeder "rater" 18 Fälle analysierte,
- daß immer im Wechsel 3 "rater" einen Fall, alle 6 "rater"

jedoch die beiden Fälle eines Sozialarbeiters analysierten,

- und daß der Wechsel der "rater" pro Fall so geschah, daß nur jeder 6. Fall von dem gleichen "rater-trio" analysiert wurde.

Die Inhaltsanalyse wurde an zwei Tagen vorgenommen und nahm pro Fall zwischen einer halben und einer dreiviertel Stunde Zeit in Anspruch. Jeweils ca. 6 Stunden hintereinander zu "räten" stellte hohe Anforderungen an die "rater", die diese Aufgabe aber mit hoher Selbstdisziplin bewältigten.

Die Auswertung erfolgte in drei Schritten:

Zuerst wurde ein Vergleich der Spalten der Aktenanalyse und der Inhaltsanalyse vorgenommen. Dabei wurden als codierte Spalten der Inhaltsanalyse nur solche gewertet, in denen mindestens zwei "rater" übereinstimmend codiert hatten. Von den 237 Spalten, die somit vergleichbar waren, stimmten in 161 alle drei "rater" überein, in 76 Spalten nur zwei. (Die "Ausscheidungsquote" pro "rater" streute dabei wie folgt: 8,8,13, 15,15,17; bezogen auf die Gesamtzahl also ergibt sich damit eine relative Gleichverteilung <sup>1</sup>).

Der nächste Auswertungsschritt war der zentrale: Schon in der theoretischen Explikation der Dimension der Problematisierung waren die beiden Kategorien "Selbstdefinition des Betroffenen" und "Kritik an der eigenen Institution" erarbeitet worden.

Das mit beiden Kategorien mögliche 6-Felder-Schema war dabei zugleich die Vorlage, in die

-----  
<sup>1</sup> Diese "Ausscheidungsquote" kann kaum als Maß der Reliabilität gelten. Dieser Frage soll in Bezug auf diesen Auswertungsschritt auch nicht nachgegangen werden, da ebenfalls wenig über Reliabilität der Aktencodierung ausgesagt werden konnte (s.o. Anhang I)

die Ergebnisse der Inhaltsanalyse direkt übertragen werden konnten. D.h. es wurden die drei Entscheidungsschritte der "rater" nachvollzogen - nur jetzt angewendet auf die Auswertungsbögen zur Inhaltsanalyse:

1. Schritt: Stimmen die "rater" in der Bewertung, ob die Selbstdefinition der Betroffenen vorliegt oder nicht, überein? (In den meisten Fällen war diese Bewertung für das Problemkind, den mütterlichen und väterlichen Elternteil angegeben. Ausgewertet wurde in 32 Fällen die Bewertung des Problemkindes, da sich auf dieses auch die Prognose bezog (und die Abfolge der Maßnahmen). In 4 Fällen konnte das Problemkind nicht bewertet werden, da es nicht beschrieben wurde (Kleinkinder). (In diesen 4 Fällen bezieht sich die Bewertung auf den mütterlichen Elternteil).

Stimmten mindestens zwei "rater" überein, so wurde diese Bewertung mit denen des

2. und 3. Schrittes verglichen: Stimmten auch hier mindestens zwei "rater" überein, so stand die Verteilung des Falles auf eines der sechs Felder fest.

Von 106 ausgewerteten "Schritten" (3x36) stimmten in genau der Hälfte alle drei "rater" überein, in der anderen Hälfte zumindest zwei. Da die Auswertung im ersten und zweiten Schritt nur auf die zwei Pole: ja/nein bezogen wurde (d.h. -1/-2 und +1/+2 wurden als die gleiche Entscheidung bewertet), wäre es möglich gewesen, daß sich auch die Verteilung: ja-0-nein ergeben hätte. Dies trat jedoch nicht auf: In den fünf Fällen, in denen einmal eine 0 codiert wurde, stimmten die anderen beiden rater überein. Diese Übereinstimmung darf nicht überbewertet werden, da ja jeweils über ganze Texte

oder Textabschnitte entschieden wurde und die inhaltliche Abgrenzung der Kategorien ja auf bipolaren Überlegungen basierte.

Diese Einschränkung gilt auch für die folgende Berechnung der Zuverlässigkeit (Reliabilität) des Instrumentes - oder besser: der übereinstimmenden Anwendung des Instrumentes durch die "rater": Dabei wurde der "Höchstwertziffer-Index" für die jeweils sechs Untergruppierungen gebildet, in denen jeweils drei "rater" sechs Fälle bewerteten. Dieses von RITSERT (1972, S. 65-67) vorgeschlagene Verfahren (in Ableitung von SPIEGELMANN u.a., o.A. bei RITSERT, 1972, S. 67) vergleicht die maximal möglichen paarweise Übereinstimmungen der "rater" mit den tatsächlich realisierten.

Für die einzelnen "rater"-Gruppierungen ergeben sich dabei folgende Werte (realisierte paarweise Übereinstimmung/maximal mögliche):

- Grp A: 0,75
- Grp B: 0,67
- Grp C: 0,92
- Grp D: 0,54
- Grp E: 0,79
- Grp F: 0,83

RITSERT schreibt dazu: "Dieser ... 'Höchstwertziffer-Index' der Verlässlichkeit stellt ein sehr strenges Maß dar. Werte über 50 % können schon als befriedigend gelten" (1972, S.67).

So betrachtet ist die hier gefundene Übereinstimmung brauchbar, auch wenn die Werte der beiden Extremgruppen stark differieren. Der Grund für diese Differenz dürfte u.a. darin liegen<sup>1</sup>, daß hier die jeweils drei am stärksten überein-

<sup>1</sup> weitere Gründe: zufälliges Übereinstimmen und geringe Grundesamtheit: schon die Verschiebung um 1 Übereinstimmungspunkt machen ca. 2 Prozentpunkte aus.

stimmenden und die am stärksten differierenden "rater" zusammengesommen waren, da kein "rater" in beiden Gruppen vertreten war. In den anderen Gruppierungen wird dieser Unterschied ausgeglichen: Die Werte liegen hier wesentlich geringer auseinander.

Die Frage der Gültigkeit ist wesentlich auf die Diskussion des theoretischen Rahmens angewiesen, aus dem die Dimension und die Kategorien gewonnen wurden (vergl. RITSERT, 1972, S. 71 f). Durch den direkten Bezug von theoretischer Explikation, Analyse, Auswertung und Ergebnis sollte zumindest eine höhere Plausibilität hergestellt worden sein.

In Ergänzung der Fallanalysen war es durch die Notwendigkeit, die jeweilige Entscheidung für den "Schritt" zu begründen, möglich, aufgrund der so gewonnenen zusätzlichen Informationen anzugeben, zu welcher Art der Problematisierung ein Sozialarbeiter eher tendiert (alle sechs "rater" hatten pro Sozialarbeiter ja entsprechende Informationen geliefert).

Der dritte Auswertungsschritt war die Zusammenstellung der Angaben zur Prognose und zur Sympathie/Antipathie/Belastung. Interessierte beim ersten Punkt auch noch die quantitative Verteilung, so wurde beim zweiten auf eine Quantifizierung verzichtet (die Antworten bezogen sich auf die 18 Sozialarbeiter, nicht auf die 36 Fälle).

### (3) Erläuterungen

"In der Mehrzahl der Fälle wird bei Inhaltsanalysen nach einem oder zwei Pretests von Untersuchungsleiter ein endgültiger Codeplan festgelegt, und die Verschlüssler haben nur noch die Aufgabe, das Material mit größter Verlässlichkeit unter die Kategorien zu subsumieren. Die Ergebnisse werden dann tabelliert und interpretiert. Als Ideal schwebt ein Untersuchungsansatz vor, bei dem der Versuchsleiter die Kategorien und Zuordnungsregeln von vornherein so präzise defi-

niert hat, daß nach einem Pretest, der vor allem die 'Subsumtionskraft' der Coder prüft, ein gleichsam mechanischer Prozeß der Auswertung ablaufen kann. Theorieentwurf und Theorieentfaltung sind Sache der Untersuchungsleitung. In dem Maße jedoch, wie die Verschlüssler nicht bloß geschulte 'Einkorder', sondern selbst Subjekt des Projekts sind, also an Theoriebildung und Kategorisierung mitarbeiten, wird es möglich, den Auswertungsprozeß als einen der ständigen Applikation und Reapplikation gemeinsam entwickelter und ausformulierter Sinnvorentwürfe zu organisieren. Der Zusammenhang von 'Pretest' und 'Auswertung' ist jetzt der sorgfältig dokumentierte Prozeß der immer erneuten Formulierung von Sinnvorentwürfen auf erweiterter Stufenleiter, ihrer Anwendung auf das Material (bei jeweils reflektierter Verlässlichkeit und Gültigkeit) bis zu dem Punkt, wo die Gründe für die Annahme, den interessierenden Gehalt erfaßt und (statistisch) zusammengefaßt zu haben, ausreichend erscheinen." (RITSERT, 1972, S.74)

Das Vorgehen bei dieser Inhaltsanalyse gleicht eher dem im letzten Teil beschriebenen Prozeß.

Zunächst wurde in der Doktorandengruppe, die später auch die "rater" waren, das (zunächst theoretische) Problem diskutiert, welche Schlüsse aus den Fallinterpretationen möglich seien, um die Beziehung zwischen Sozialarbeitern und Betroffenen zu kennzeichnen. Diese Diskussion soll hier nicht nachvollzogen werden, nur der Verlauf und die Ergebnisse kurz dargestellt werden:

Der erste Versuch scheiterte: eine größere Anzahl kommunikations- und rollentheoretischer Hypothesen sollten so operationalisiert werden, daß auf der syntaktischen und semantischen Ebene des Textes ein Merkmalkatalog entwickelt werden konnte. Das Scheitern hatte zwei Gründe: einmal gelang die Operationalisierung nicht (es gab immer wieder Gegenbeispiele), zum anderen waren Inhalte, Länge und Formulierungen des Textes derart unterschiedlich, daß eine u.a. auf dem Inhalt des Textes (also des Falles) basierende Analyse nicht möglich war.

Im nächsten Versuch wurde der theoretische Rahmen auf die

Kommunikationstheorie beschränkt und die Hypothesen auf zwei Momente des Textes beschränkt, die in jedem Fall vorkommen: die Beschreibung des Betroffenen und die Darstellung von Maßnahmen. Dazu wurden Merkmalkataloge in gemeinsamer Diskussion erstellt, die bis auf wenige Unterschiede den hier verwendeten gleichen.

Parallel dazu reduzierte ich die Hypothesen auf eine, konkretisierte den (hier vorliegenden) theoretischen Rahmen und entwickelte das 6-Felder-Schema:

(Auszug aus dem die theoretische Diskussion abschließenden Arbeitspapier)

Gegenstand der Inhaltsanalyse ist nur eine Dimension: Die Problematisierung der eigenen Beziehung zum Betroffenen durch den Sozialarbeiter.

Dabei soll die Beziehung als "problematisiert" gelten, die sowohl die Selbstdefinition des Betroffenen als auch die Kritik an der eigenen Rolle in die Darstellung des Falles mit einbezieht.

Die beiden erklärenden Kategorien der Dimension "Problematisierung" sind also: - Selbstdefinition des Betroffenen (Kat.A) - Kritik an der eigenen Rolle (Kat.B)

Während Kat. A (Selbstdefinition des Betroffenen) nur daraufhin untersucht wird, ob "Selbstdefinition" vorliegt (A I) oder nicht (A II) (s. Merkmalkatalog), wird die Kategorie B (Kritik an der eigenen Rolle) zunächst daraufhin untersucht, ob "Kritik" vorliegt (BII/III) oder nicht (B I). Liegt "Kritik" vor, so wird diese noch einmal daraufhin untersucht, um welche Form von Kritik es sich handelt:

- Kritik, die sich nur auf die institutionellen Bedingungen bezieht (zu wenig Zeit/Mittel/Kritik an anderen Institutionen)
- oder Kritik, die darüber hinaus die Grenzen der eigenen Möglichkeiten einbezieht: sei es das individuelle Unvermögen, objektive Grenzen, die in der Lage des Betroffenen liegen, zu überschreiten; sei es die Wahrnehmung der eigenen objektiven sozialen Lage und Funktion.

Daraus läßt sich folgendes 6-Felder-Schema entwickeln:

	keine Kritik B I	Kritik an der eigenen Rolle B II Kritik an B III den inst.Bed. indiv.Grenzen	
Selbstdef. liegt nicht des Be- vor trocknen AII	1	2	L (b)
liegt vor A I	L (a)	3	4

Feld 1: Die Selbstdefinition des Betroffenen wird nicht berücksichtigt, es wird keine Kritik geäußert: die Beziehung wird nicht problematisiert.

Feld 2: Die Selbstdefinition des Betroffenen wird nicht berücksichtigt. Kritik wird an den institutionellen Bedingungen geäußert: Auch hier wird die Beziehung nicht problematisiert, die Kritik hat Entlastungs-/Rationalisierungsfunktion.

Feld 3: Die Selbstdefinition des Betroffenen wird berücksichtigt, Kritik wird an den institutionellen Bedingungen geäußert: Die Beziehung wird zwar problematisiert; die Art der Kritik deutet jedoch darauf hin, daß die Problematisierung eher auf die institutionellen Mittel sich bezieht, d.h. es steht die Annahme dahinter, die Probleme der Betroffenen wären mit besseren institutionellen Mitteln eher lösbar.

Feld 4: Die Selbstdefinition des Betroffenen wird berücksichtigt, die Kritik bezieht die objektiven Grenzen individuellen Handelns mit ein: Die Beziehung wird problematisiert, tendenziell politisiert.

Felder sind logisch möglich, sind aber unter der Voraussetzung L: ähnlich definierter Problemlagen bei den Betroffenen wenig sinnvoll:

- L (a) : Die Selbstdefinition des Betroffenen einzubeziehen, ohne Kritik an der eigenen Rolle zu üben,
- oder L (b) : die Selbstdefinition des Betroffenen nicht einzubeziehen, aber dennoch objektive Grenzen individuellen Handelns kritisch zu reflektieren

scheint nur möglich zu sein, wenn man widersprüchlich/unsichere Identitätsstrategien oder die Besonderheit des interpretierten Falles unterstellt.

Hypothese:

Beziehungen gemäß der Interpretation für die Felder 2 und 3 werden die Regel sein, Beziehungen nach der Interpretation für die Felder 1 und 4 die Ausnahme.

Begründung:

Sowohl die Beziehungen nach Feld 2 als auch die nach Feld 3 sind besonders funktionable Lösungen der konfliktierenden Verhaltensverwartungen. (Die Hypothese wurde zumindest nicht falsifiziert).

Auf dieser Grundlage wurde der erste Pretest gemacht: Nach den Merkmalkatalogen wurden drei Fälle so analysiert, daß für jedes Merkmal vermerkt werden mußte, ob es vorkommt oder nicht.

Die erste Schwierigkeit ergab sich schon beim Auswerten der Auswertungsbögen: Es kam vor, daß Merkmale zweier Kataloge, die sich ausschließen sollten, für einen Text codiert wurden. Weiter stellte sich die Frage, welche (oder wieviele) Merkmale sollten ausreichen, um eine Kategorie für erfüllt anzusehen. In der Diskussion dieses Ergebnisses mit den "ratern" wurde ein weiterer Punkt genannt: Wenn man den Text mehrmals gelesen habe, habe man sich im Grunde schon "entschieden", welche Kategorie "richtig" sei, z.T. ergäben aber die Merkmale in ihrer Häufigkeit ein anderes Bild (z.B. 2 Merkmale der Kategorie B II und 1 Merkmal der Kategorie B III, man habe aber das "Gefühl", daß Kategorie B III zutreffender sei).

Aus dieser Diskussion ergab sich der Vorschlag des jetzigen Verfahrens: Jeweils eine Kategorie zu bewerten (über den ganzen Text) und den Merkmalkatalog als Anleitung für die Entscheidung zu verwenden. Ein weiterer Pretest (nach 14 Tagen) wurde über die gleichen Fälle durchgeführt. Ein Vergleich beider Ergebnisse zeigte, daß das letztere Verfahren eine bedeutend höhere Übereinstimmung brachte.

Anfang Januar 1974 wurde die gesamte Analyse durchgeführt.

LITERATURVERZEICHNIS

- ADORNO, Theodor W.; BETTELHEIM, Bruno; FRENKEL-BRUNSWIK, Else; GUTERMANN, Norbert; JANOWITZ, Morris; LEVINSON, Daniel J.; SANFORD, R. Nevitt, Der autoritäre Charakter, 2 Bände, Amsterdam 1968, 1969 (engl. New York 1950)
- ADORNO, Theodor W., Negative Dialektik, Frankfurt/M 1966
- AHLHEIM, Rose; HÜLSEMANN, Wilfried; KAPCZYNSKI, Helmut; KAPPELER, Manfred; LIEBEL, Manfred; MARZAHN, Christian; WERKENTIN, Falco, Gefesselte Jugend. Fürsorgeerziehung im Kapitalismus, Frankfurt 1971
- AICH, Prodosh; BUJARD, Otter, Soziale Arbeit. Beispiel Obdachlose, Köln 1972
- AICH, Prodosh (Hrsg), Da weitere Verwahrlosung droht ..., Reinbek 1973
- AKS, Geschichte und Funktion der Sozialarbeit, Frankfurt/M 1971 (Eigenverlag)
- AKS/Berlin, Sozialarbeit zwischen Verwaltung und Caritas oder: Was die Sozialarbeiter hindert, die Interessen der 'Klienten' zu vertreten: HOLLSTEIN, Walter; MEINHOLD, Marianne (Hrsg), Sozialarbeit unter kapitalistischen Produktionsverhältnissen, Frankfurt 1973, S. 226 - 242
- ARBEITSGRUPPE STUDIENREFORM, Bericht zur Studienreform, vervielf. Masch., Hamburg o. J. (1970)
- AUTORENKOLLEKTIV, Techn. Int. sh. BECKENBACH u. a.
- AUTORENKOLLEKTIV, Der Vergesellschaftungsprozeß der beruflichen Bildung, Westberlin 1974
- BÄUERLE, Wolfgang, Sozialarbeit und Gesellschaft, Weinheim/Berlin/Basel 1970
- BÄUERLE, Wolfgang, Soziale Intervention unter Systemzwang - Aspekte der Entwicklung in Theorie und Technologie der Sozialarbeit und Sozialpädagogik, in: Theorie und Praxis der Sozialen Arbeit 24/1973, S. 282 - 304
- BECKENBACH, Niels; BRACZYK, Hans-Joachim, HERKOMMER, Sebastian; MALSCH, Thomas; SELTZ, Rüdiger; STÜCK, Heiner, Klassenlage und Bewußseinsformen der technisch-wissenschaftlichen Lohnarbeiter. Zur Diskussion über die "Technische Intelligenz", Frankfurt/M 1973

BERNFELD, Siegfried, Antiautoritäre Erziehung und Psychoanalyse: WERDER, Lutz von; WOLFF, Reinhart (Hrsg), 3 Bde, Darmstadt 1969; Frankfurt/M 1970

BILGER, Ingrid, Sozialarbeit zwischen Caritas und Protest, in: Kritische Justiz, Heft 1/1974, S. 83 - 89

BLAU, Peter M., Die Dynamik bürokratischer Strukturen: MAYNTZ, Renate (Hrsg), Bürokratische Organisation, Köln/Berlin 1968, S. 310 - 323

BLAU, Peter M.; SCOTT, Richard W., Professionale und bürokratische Orientierung in formalen Organisationen - dargestellt am Beispiel der Sozialarbeiter: OTTO, Hans-Uwe; UTERMANN, Kurt (Hrsg), Sozialarbeit als Beruf, München 1971, S. 125 - 139 (engl. 1962)

BLINKERT, Baldo, Unvollständige Professionalisierung und Konflikte im Bereich der Sozialarbeit, in: Zeitschrift für Soziologie, Heft 4/1972, S. 291 - 301

BÖHNISCH, Lothar; LÖSCH, Hans, Das Handlungsverständnis des Sozialarbeiters und seine institutionelle Determination: OTTO, Hans-Uwe; SCHNEIDER, Siegfried (Hrsg), Gesellschaftliche Perspektiven der Sozialarbeit, Neuwied/Berlin 1973, 2. Halbband, S. 21 - 40

BOHNSACK, Ralf, Handlungskompetenz und Jugendkriminalität, Neuwied/Berlin 1973

BOLTE, Karl M.; KAPPE, Dieter; NEIDHARDT, Friedhelm, Soziale Schichtung, Opladen 1966

BRUSTEN, Manfred, Prozesse der Kriminalisierung - Ergebnisse einer Analyse von Jugendamtsakten: OTTO, Hans Uwe; SCHNEIDER, Siegfried (Hrsg), Gesellschaftliche Perspektiven der Sozialarbeit, 2. Halbband, Neuwied/Berlin 1973, S. 85 - 125

BURA, Joseph, Literaturbericht zur wirtschaftlichen Entwicklung und Lage der Arbeiter in der BRD, vervielf. Masch. o.O. o.J. (Hamburg 1973)

DAHRENDORF, Ralf, Gesellschaft und Freiheit, 1963

DAHRENDORF, Ralf, Homo Sociologicus: ders., Pfade aus Utopia, München 1967

DEPPE, Frank, Das Bewußtsein der Arbeiter, Köln 1971

DOORN, Jaques van, Probleme der Professionalisierung in der Sozialarbeit: MATTHES, Joachim (Hrsg), Soziologie und Gesellschaft in den Niederlanden, Neuwied/Berlin 1965, S. 325-336

DREITZEL, Hans Peter, Die gesellschaftlichen Leiden und das Leiden an der Gesellschaft. Vorstudien zu einer Pathologie des Rollenverhaltens, Stuttgart 1968

DREITZEL, Hans Peter, Soziale Rolle und politische Emanzipation, in: Das Argument, 71/1972, S. 110 - 129

DUHM, Dieter, Warenstruktur und zerstörte Zwischenmenschlichkeit, Köln 1973

FEEST, Johannes; LAUTMANN, Rüdiger (Hrsg), Die Polizei. Soziologische Studien und Forschungsbereiche, Opladen 1971

FLEISCHER, Helmut, Marxismus und Geschichte, Frankfurt 1970

FLUK, Elke, Jugendamt und Jugendhilfe im Spiegel der Fachliteratur, Analyse und Kritik der Diskussion 1950 - 1970 (Forschungsbereich, Deutsches Jugendinstitut) München 1972

FRIEDRICHS, Jürgen, Methoden empirischer Sozialforschung, Reinbek 1973

FUCHS, Werner, Empirische Sozialforschung als politische Aktion, in: Soziale Welt, Jg 21/22, Heft 1/1970/1971, S. 1 - 17

FÜRSTENBERG, Friedrich, Die Sozialstruktur der Bundesrepublik Deutschland, Opladen 1967

FURTH, Peter, Nachträgliche Warnung vor dem Rollenbegriff, in: Das Argument, 66/1971, S. 494 - 522

GEFESSELTE JUGEND - sh. AHLHEIM u. a.

GERHARDT, Uta, Rollenanalyse als kritische Soziologie, Neuwied/Berlin 1971

GLUECK, Sheldon, GLUECK, Elenor, Jugendliche Rechtsbrecher, Stuttgart 1963

GOFFMAN, Erving, Asyl. Über die soziale Situation psychiatrischer Patienten und anderer Insassen, Frankfurt/M 1973 (engl. 1961)

GOTTSCHALCH, Wilfried; NEUMANN-SCHÖNWETTER, Marina; SOUKUP, Günther, Sozialisationsforschung, Frankfurt/M 1971

HAAG, Fritz, Wohnungslose Familien in Notunterkünften, München 1971

HAAG, Fritz; KRÜGER, Helga, u. a. (Hrsg), Aktionsforschung. Forschungsstrategien, Forschungsfelder, Forschungspläne, München 1972

HAAG, Fritz; PAROW, Eduard; PONGRATZ, Lieselotte; REHN, Gerhard, Überlegungen zu einer Metatheorie der Sozialarbeit: OTTO, Hans-Uwe; SCHNEIDER, Siegfried (Hrsg), Gesellschaftliche Perspektiven der Sozialarbeit, 1. Halbband, Neuwied/Berlin 1973, S. 167 - 192

HAAG, Fritz, Projektorientierte Sozialarbeit: OTTO, Hans-Uwe; SCHNEIDER, Siegfried (Hrsg), Gesellschaftliche Perspektiven der Sozialarbeit, 2. Halbband, Neuwied/Berlin 1973, S. 187 - 215

HACK, Lothar, Begründung des doppelten Konstitutionsprozesses, vervielf. Masch. o.O. o.J. (Berlin 1972)

HAHN, Erich, Historischer Materialismus und marxistische Soziologie, Berlin (DDR) 1968

HAUG, Frigga, Rezension zu: DREITZEL, 1968, in: Das Argument, 60/1970, S. 217 - 222

HAUG, Frigga, Eine Rollentheorie im revolutionären Kostüm, in: Das Argument, 71/1972 (a), S. 130 - 136

HAUG, Frigga, Kritik der Rollentheorie, Frankfurt/M 1972 (b)

HAUG, Wolfgang F., Der hilflose Antifaschismus, Frankfurt/M 1970<sup>3</sup>

HAUG, Wolfgang F., Zur Kritik der Warenästhetik, Frankfurt/M 1971

HAFERKAMP, Hans; MEIER, Günther, Sozialarbeit als Instanz sozialer Kontrolle, in: Kriminologisches Journal 2/1972, S. 100 - 114

HARTMANN, Heinz, Arbeit, Beruf, Profession, in: Soziale Welt, 19. Jg, 1968, S. 193 - 216

HARTMANN, Klaus, Theoretische und empirische Beiträge zur Verwahrlosungsforschung, Heidelberg 1970

HEISELER, Henrich von; STEIGERWALD, Robert; SCHLEIBSTEIN, Joseph (Hrsg), Die "Frankfurter Schule" im Lichte des Marxismus, Frankfurt/M 1970

HELPER, Inge, Die tatsächlichen Berufsvollzüge der Sozialarbeit - Daten und Einstellungen - (Arbeitshilfen, hrsg. v. Deutschen Verein für öffentliche und private Fürsorge, Heft 3) Frankfurt/M 1971

HESS, Henner, Zur Soziologie der Obdachlosen: Elemente strukturellen Zwangs in der Reproduktion von Armut: HOLLSTEIN, Walter; MEINHOLD, Marianne, Sozialarbeit unter kapitalistischen Produktionsverhältnissen, Frankfurt/M 1973, S. 153 - 166

HESSE, Hans A.A., Berufe im Wandel. Ein Beitrag zum Problem der Professionalisierung, Stuttgart 1968

HEYMANN, Kajo, Bürokratisierung der Klassenverhältnisse im Spätkapitalismus: MESCHKAT, Klaus; NEGT, Oskar (Hrsg), Gesellschaftsstrukturen, Frankfurt/M 1973, S. 92 - 129

HOFMANN, Werner, Grundelemente der Wirtschaftsgesellschaft, Reinbek 1969

HOLLINGSHEAD, August de B.; REDLICH, Frederick C., Social Class and Mental Illness, New York/London 1958

HOLLSTEIN, Walter, Sozialarbeit im Kapitalismus. Themen und Probleme: ders.; MEINHOLD, Marianne (Hrsg), Sozialarbeit unter kapitalistischen Produktionsbedingungen, Frankfurt/M 1973, S. 9 - 43

HOLLSTEIN, Walter, Hilfe und Kapital. Zur Funktionsbestimmung der Sozialarbeit: ders.; MEINHOLD, Marianne (Hrsg), Sozialarbeit unter kapitalistischen Produktionsbedingungen, Frankfurt/M 1973, S. 167 - 207

HORKHEIMER, Max; FROMM, Erich; MARCUSE, Herbert, u. a., Autorität und Familie, 2 Bde, Paris 1936

HORN, Klaus, Gesellschaftliche Produktion von Gewalt, in: Leviathan, 3/1973, S. 310 - 341

HORNSTEIN, Walter (Hrsg), Kindheit und Jugend in der Gesellschaft. Dokumentation des 4. Deutschen Jugendhilfetages, München 1970

HORNSTEIN, Walter, Bezugspunkt einer pädagogischen Theorie des Jugendamtes, in: Zeitschrift für Pädagogik, 2/1972, S. 153 - 185

HUFFSCHMID, Jörg, Die Politik des Kapitals. Konzentration und Wirtschaftspolitik in der Bundesrepublik, Frankfurt/M 1969

Informationsdienst Sozialarbeit, hrsg. vom Sozialistischen Büro, Offenbach, Nr. 6, 1974

JOAS, Hans, Die gegenwärtige Lage der soziologischen Rollentheorie, Frankfurt/M 1973

3. JUGENDBERICHT (Thema: Das Jugendamt), Bundesminister für Jugend, Familie und Gesundheit (Hrsg), Bonn 1972

JUGENDBERICHT 1973, Senat der Freien und Hansestadt Hamburg (Hrsg) o.O. o.J. (Hamburg 1973)

KARBERG, Walter, Soziale Einzelfallhilfe - Methode als Beeinflussungsinstrument: OTTO, Hans-Uwe; SCHNEIDER, Siegfried (Hrsg), Gesellschaftliche Perspektiven der Sozialarbeit, 2. Halbband, Neuwied/Berlin 1973, S. 147 - 167

KERN, Horst; SCHUMANN, Michael, Industriearbeit und Arbeiterbewußtsein, 2 Teile, Frankfurt/M 1970

Kollektiv SPK, Wem nützt die Modellbewegung: OTTO, Hans-Uwe; SCHNEIDER, Siegfried (Hrsg), Gesellschaftliche Perspektiven der Sozialarbeit, 2. Halbband, Neuwied/Berlin 1973, S. 73 - 83

KRAPPMANN, Lothar, Soziologische Dimensionen der Identität, Stuttgart 1971

KUCZYNSKI, Jürgen, Studien zur Geschichte der Lage des arbeitenden Kindes in Deutschland von 1700 bis in die Gegenwart, Berlin (DDR) 1968

LINGESLEBEN, Otto, Die Berufssituation der Sozialarbeiter, Köln/Opladen 1968

LINGESLEBEN, Otto, Die Berufssituation der Sozialarbeiter und Tendenzen der Professionalisierung: OTTO, Hans-Uwe; UTERMANN, Kurt (Hrsg), Sozialarbeit als Beruf, München 1971, S. 31 - 66

LUHMANN, Niklas, Formen des Helfens im Wandel gesellschaftlicher Bedingungen: OTTO, Hans-Uwe; SCHNEIDER, Siegfried (Hrsg), Gesellschaftliche Perspektiven der Sozialarbeit, 1. Halbband, Neuwied/Berlin 1973, S. 21 - 43

MARX, Karl, Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie, Berlin 1953

MARX, Karl, Resultate des unmittelbaren Produktionsprozesses, Frankfurt/M 1969

MARX, Karl, ENGELS, Friedrich, Werke, hrsg. v. Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED, Berlin (DDR) 1957-1968 (MEW):

- Zur Judenfrage: MEW, Bd 1, 1957, S. 347 - 377
- Ökonomisch-philosophische Manuskripte aus dem Jahre 1844, MEW Ergänzungsband, I. Teil, 1968
- Die deutsche Ideologie, MEW, Bd 3, 1959
- Kapital I, MEW, Bd 23, 1962
- Kapital II, MEW, Bd 24, 1963
- Kapital III, MEW, Bd 25, 1964
- Briefe, MEW, Bd 39, 1968

- MARZAHN, Christian, 4. Deutscher Jugendhilfetag in Nürnberg vom 10. - 13. Mai 1970, in: Erziehung und Klassenkampf, Nr. 1/1971, S. 67 - 70
- MATTHES, Joachim, Soziale Stereotype in der Theorie der Fürsorge: OTTO, Hans-Uwe; SCHNEIDER, Siegfried (Hrsg), Gesellschaftliche Perspektiven der Sozialarbeit, 1. Halbband, Neuwied/Berlin 1973, S. 193 - 212 (zuerst erschienen in: Soziale Welt, Jg 13, Heft 2/1962, S. 139 - 153)
- MATTHES, Joachim, Sozialarbeit und soziale Kontrolle: OTTO, Hans-Uwe; SCHNEIDER, Siegfried (Hrsg), Gesellschaftliche Perspektiven der Sozialarbeit, 1. Halbband, Neuwied/Berlin 1973, S. 107 - 128
- MAUKE, Michael, Die Klassentheorie von Marx und Engels, Frankfurt/M 1969
- MAYNTZ, Renate, Einleitung, dies. (Hrsg), Bürokratische Organisation, Köln, Berlin 1968
- MESCHAKT, Klaus; NEGT, Oskar (Hrsg), Gesellschaftsstrukturen, Frankfurt/M 1973
- MÜLLER, Valentin K., Die Angestellten in der hochindustrialisierten Gesellschaft, Schriftenreihe des Instituts für empirische Soziologie, Bd 6, Köln/Opladen 1957
- MONAT, Anneliese, Sozialdemokratie und Wohlfahrtspflege, Stuttgart 1961
- NARR, Wolf-Dieter, Gefragt: eine Verwaltungsökonomie, in: Leviathan, 2/1974, S. 157 - 178
- NEGT, Oskar, Soziologische Phantasie und exemplarisches Lernen, 19723
- NEGT, Oskar; KLUGE, Alexander, Öffentlichkeit und Erfahrung. Zur Organisationsanalyse von bürgerlicher und proletarischer Öffentlichkeit, Frankfurt/M 1972
- Neue Praxis, Beilage zu Heft 3, 1974
- OEVERMANN, Ulrich, Sprache und soziale Herkunft, Frankfurt/M 1972
- OFFE, Claus, Politische Herrschaft und Klassenstrukturen: KRESS, Gisela; SENGHAAS, Dieter (Hrsg), Politikwissenschaft, Frankfurt 1969, S. 155 - 189(hier: Sonderdruck)

- OFFE, Claus, Strukturprobleme des kapitalistischen Staates, Frankfurt/M 1972
- OGBURN, William F., Kultur und sozialer Wandel, Neuwied/Berlin 1969
- OSTERLAND, Martin; DEPPE, Wilfried; GERLACH, Frank; MERGNER, Ulrich; PELTE, Klaus; SCHLÖSSER, Manfred, Materialien zur Lebens- und Arbeitssituation der Industriearbeiter in der BRD, Studienreihe des Soziologischen Forschungsinstituts Göttingen (SOFI), Frankfurt/M 1973
- OTTO, Hans-Uwe; UTERMANN, Kurt (Hrsg), Sozialarbeit als Beruf. Auf dem Wege zur Professionalisierung? München 1971
- OTTO, Hans-Uwe; SCHNEIDER, Siegfried (Hrsg), Gesellschaftliche Perspektiven der Sozialarbeit, 2 Halbbände, Neuwied/Berlin 1973
- OTTO, Hans-Uwe, Professionalisierung und gesellschaftliche Neuorientierung - Zur Transformation des beruflichen Handelns in der Sozialarbeit: ders., SCHNEIDER, Siegfried (Hrsg), Gesellschaftliche Perspektiven der Sozialarbeit, 2. Halbband, Neuwied/Berlin 1973, S. 247 - 261
- PAULSEN, Peter, Zum Problem der Organisation von Sozialarbeitern, in: Erziehung und Klassenkampf, Nr. 4/1971, S. 5-27
- PETERS, Helge, Moderne Fürsorge und ihre Legitimation. Eine soziologische Analyse der Sozialarbeit, Köln/Opladen 1968
- PETERS, Helge, Die mißlungene Professionalisierung der Sozialarbeit: OTTO, Hans-Uwe; UTERMANN, Kurt (Hrsg), Sozialarbeit als Beruf, München 1971 (a), S. 99 - 121 (überarbeitete Fassung der Arbeit mit gleichem Titel in: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 22 Jg, Heft 2/1970, S. 335 - 355
- PETERS, Helge, Soziologen in der Sozialarbeit? Darstellung eines Curiculus, in: Neue Praxis, 1/1971 (b), S. 37 - 41

PETERS, Helge, Die politische Funktionslosigkeit der Sozialarbeit und die "pathologische" Definition ihrer Adressaten: OTTO, Hans-Uwe; SCHNEIDER, Siegfried (Hrsg), Gesellschaftliche Perspektiven der Sozialarbeit, 1. Halbband, Neuwied/Berlin 1973, S. 151 - 164

PFÄFFENBERGER, Hans, Zur Situation der Studienrichtung Sozialwesen an Fachhochschulen und Gesamthochschulen, in: Nachrichtendienst des Deutschen Vereins für öffentliche und private Fürsorge, 53. Jg, Nr. 2/1973, S. 29 - 38

PLESSNER, Helmuth, Zur Anthropologie des Schauspielers: ders., Zwischen Philosophie und Gesellschaft, Bern 1953

PLESSNER, Helmuth, Diesseits der Utopie. Ausgewählte Beiträge zur Kulturosoziologie, Düsseldorf 1966

PONGRATZ, Liselotte; HÜBNER, Hans-Udo, Lebensbewährung nach öffentlicher Erziehung, Berlin/Neuwied 1959

POPITZ, Heinrich; BAHRDT, Hans Paul; JÜRES, Ernst August; KESTINA, Hanno, Das Gesellschaftsbild des Arbeiters. Soziologische Untersuchungen in der Hüttenindustrie, Tübingen 1957

POPITZ, Heinrich, Der Begriff der sozialen Rolle als Element der soziologischen Theorie, Tübingen 1967

POPPER, Karl R., Die offene Gesellschaft und ihre Feinde, Bd 2, Bern 1958

REICH, Wilhelm, Was ist Klassenbewußtsein (Raubdruck, o.J.), Kopenhagen 1934

RITSERT, Jürgen; BECKER, Egon, Grundzüge sozialwissenschaftlich - statistischer Argumentation, Opladen 1971

RITSERT, Jürgen, Inhaltsanalyse und Ideologiekritik, Frankfurt/M 1972

RITSERT, Jürgen, Probleme politisch-ökonomischer Theoriebildung, Frankfurt/M 1973

RITSERT, Jürgen; ROLSHAUSEN, Claus, Zur Sozialstruktur der Bundesrepublik Deutschland: MESCHKAT, Klaus; NEGTE, Oskar (Hrsg), Gesellschaftsstrukturen, Frankfurt/M 1973, S. 13 - 40

RÖSSNER, Lutz, Theorie der Sozialarbeit, München/Basel 1973

ROSS, Murray G., Gemeinwesenarbeit - Theorie, Prinzipien, Praxis, Freiburg 1968

RÜHLE, Otto, Das proletarische Kind, o.O. o.J. (Raubdruck-München 1922)

SACK, Fritz, Neue Perspektiven in der Kriminologie: ders.: KÖNIG, René (Hrsg), Kriminalsoziologie, Frankfurt/N 1968, S. 430 - 475

SACK, Fritz, Definition von Kriminalität als politisches Handeln: der Labeling Approach, in: Kriminologisches Journal 1/1972, S. 3 - 31

SACK, Fritz, Abweichendes Verhalten aus soziologischer Sicht - Folgen für die Sozialarbeit: OTTO, Hans Uwe; SCHNEIDER, Siegfried (Hrsg), Gesellschaftliche Perspektiven der Sozialarbeit, 1. Halbband, Neuwied/Berlin 1973, S. 129 - 149

SARTRE, Jean-Paul, Materialismus und Revolution: ders., Drei Essays, West-Berlin 1960, S. 52 - 107

SARTRE, Jean-Paul, Kritik der dialektischen Vernunft, Reinbek 1967

SCHERPNER, Hans, Theorie der Fürsorge, Göttingen 1962

SCHUECH, Erwin K., Sozialprestige und soziale Schichtung, in: Soziale Schichtung und Mobilität, Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Sonderheft 5/1961, S. 65 - 103

SCHMIDT, Alfred, Geschichte und Struktur. Fragen einer marxistischen Historik, München 1971

SCHNEIDER, Michael, Neurose und Klassenkampf. Materialistische Kritik und Versuch einer emanzipativen Neubegründung der Psychoanalyse, Reinbek 1973

SCHÜTZ, Alfred, Collected Papers, Vol. 1, Den Haag 1962; Vol. II Den Haag 1964

SCOTT, Richard W., Konflikte zwischen Spezialisten und bürokratischen Organisationen: MAYNTZ, Renate (Hrsg), Bürokratische Organisation, Köln/Berlin 1968, S. 201 - 216

SKIBA, Ernst-Günther, Der Sozialarbeiter in der gegenwärtigen Gesellschaft. Empirische Untersuchungen zum sozialen Fremdbild des Fürsorgers, Weinheim/Berlin/Basel 1972<sup>2</sup>

SOFISTUDIE - siehe: OSTERLAND u.a.

Sonderdruck: Die Entscheidung des BVG vom 19. 7. 1972  
in: Neue Praxis, 1/1973

SPECHT, Friedrich, Sozialpsychiatrische Gegenwartsprobleme der Jugendverwahrlosung, Stuttgart 1967

SPIEGEL-Redaktion (Hrsg), Unterprivilegiert. Eine Studie über sozial benachteiligte Gruppen in der Bundesrepublik Deutschland, Neuwied/Berlin 1973

SPK (Kollektiv), Zur Geschichte des AKS (I), in: Sozialpädagogische Korrespondenz, Nr. 17/1971, S. 7 - 12

SPK (Kollektiv), Politische Disziplinierung von Sozialarbeitern in Neukölln, in: Sozialpädagogische Korrespondenz, Nr. 30/1973, S. 1 - 6

Statistische Berichte, Statistisches Landesamt der Freien und Hansestadt Hamburg (Hrsg), Nr. 1, Reihe K, 1972

Statistisches Bundesamt, Fachserie K: Öffentliche Sozialleistungen, Reihe 2: Öffentliche Jugendhilfe 1970

STEINER, Helmut, Soziale Strukturveränderungen im modernen Kapitalismus. Zur Klassenanalyse der Angestellten in Westdeutschland, Berlin (DDR) 1967

STEINVORTH, Günter, Diagnose Verwahrlosung, Eine psychologische Analyse anhand von Jugendamtsakten (Forschungsbericht, Deutsches Jugendinstitut), München 1973

TAYLOR, Frederick W., The Principles of Scientific Management, New York 1945

TENBRUCK, Friedrich H., Zur deutschen Rezeption der Rollentheorie, in: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Jg 13/1961, S. 1 ff

TUCHOLSKY, Kurt, Zwischen Gestern und Morgen, Hamburg 1952

UTERMANN, Kurt, Zum Problem der Professionalisierung in der Industriegesellschaft: OTTO, Hans-Uwe; ders. (Hrsg), Sozialarbeit als Beruf, München 1971, S. 13 - 29

VOGEL, Rudolf M., Die Kommunale Apperatur der öffentliche Hilfe, Stuttgart 1966

VOLKS - UND BERUFSZÄHLUNG IN HAMBURG am 27. Mai 1970, hrsg vom Statistischen Landesamt der Freien und Hansestadt Hamburg, Hamburg 1972

WATZLAWICK, Paul; BEAVIN, Janet H.; JACKSON, Don D., Menschliche Kommunikation. Formen, Störungen, Paradoxien, Bern/Stuttgart/Wien 1969

WEBER, Georg, Sozialarbeit zwischen Arbeit und Profession. Ein berufssoziologischer Versuch, in: Soziale Welt, Jg 23/1972, S. 432 - 446

WEBER, Gottfried, Kritische Anmerkungen zur sozialpädagogischen Gruppenarbeit: OTTO, Hans-Uwe; SCHNEIDER, Siegfried (Hrsg) Gesellschaftliche Perspektiven der Sozialarbeit, 2. Halbband, Neuwied/Berlin 1973, S. 169 - 186

WEBER, Norbert, Privilegien durch Bildung. Über die Ungleichheit der Bildungschancen in der Bundesrepublik Deutschland, Frankfurt/M 1973

WERNER, Wolfgang, Vom Waisenhaus ins Zuchthaus, Frankfurt/M 1969

WOLFF, Reinhart, Sozialarbeit als Beruf - der Traum vom unabhängigen Sachverständigen (Rezension von OTTO/UTERMANN, 1971), in: Erziehung und Klassenkampf, Nr. 4/1971, S. 73 - 77

WURM, Wolfgang, Sozialtherapeutische Gruppenarbeit mit wiederholt Straffälligen, vervielf. Masch. o.O. o.J. (Hamburg 1972)

WURM, Wolfgang, Abschaffung der Soziologie. Behaviorismus als Ideologie, Darmstadt/Neuwied 1974

ZIGLER, Edward; PHILLIPS, Leslie, Social Effectivness and Symptomatic Behaviors, in: JASP (Journal of Abnormal Social Psychiatry), 61/1960, S. 231 - 238

ZIGLER, Edward; PHILLIPS, Leslie, Psychiatric Diagnosis and Symptomatology, in: JASP, 63/1961 (a), S. 69 - 75

ZIGLER, Edward; PHILLIPS, Leslie, Social Competence and Outcome in Psychiatric Disorder, in: JASP, 63/1961 (b), S. 264 - 271

ZIGLER, Edward; ACHENBACH, Thomas, Social Competence and Self - Image Disparity in Psychiatric and Nonpsychiatric Patients, in: JASP, 67/1963, S. 197 - 205

ZIGLER, Edward; PHILLIPS, Leslie, Role Orientation, the Action - Thought Dimension, and Outcome in Psychiatric Disorder, in: JASP, 68/1964, S. 382 - 389

ZIGLER, Edward; PHILLIPS, Leslie, Social Competence and The Process - Reactive Distinction in Psychotherapy, in: JASP, 65/1962, S. 215 - 222